

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graubauerstr. 5/4, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte, 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter als die betriebl. für die einseitige Kolonialpolitik oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Verleumdung und Verleumdungs-Angelegenheiten 15 Pfennige, Ansonstige Inserate 35 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Freitag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 45.

Breslau, Mittwoch, den 22. Februar 1911

22. Jahrgang.

Die Bevölkerungs-Vermehrung des Deutschen Reiches.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ist die Bevölkerung des Deutschen Reiches seit der letzten Zählung 1905 von 60.641.278 auf 64.957.910 gestiegen. Die Zunahme beträgt somit 4.316.532 oder 7,2 Prozent. Auf die einzelnen Bundesstaaten verteilt sich die Bevölkerung und deren Zunahme wie folgt:

	1905	1910	Zunahme absolut in pCt.
Preußen	37 278 820	40 157 573	2 864 098 7,6
Bayern	6 524 372	6 876 496	352 124 5,5
Sachsen	4 508 601	4 870 000	361 000 8,0
Württemberg	2 202 017	2 435 000	233 000 10,6
Baden	2 010 728	2 140 605	129 877 6,4
Elb-Lothringen	1 814 568	1 871 706	57 138 3,1
Hessen	1 209 175	1 282 109	72 934 6,0
Hamburg	875 090	1 015 700	140 610 16,1
Mecklenburg-Schwerin	625 045	639 897	14 834 2,4
Braunschweig	483 655	494 387	10 732 2,2
Lübeck	438 956	482 493	43 537 9,9
Sachsen-Weimar	387 892	417 186	29 294 7,5
Anhalt	328 029	331 047	3 018 0,9
Brandenburg	263 440	299 234	35 794 13,6
Sachsen-Meiningen	268 916	278 792	9 876 3,6
Sachsen-Coburg-Gotha	242 432	257 208	14 776 6,1
Sachsen-Altenburg	206 598	216 313	9 715 4,7
Neuchâtel	144 584	152 755	8 171 5,6
Elbe-Deimold	145 600	150 749	5 149 3,5
Südbaden	105 857	113 700	7 843 7,4
Mecklenburg-Strelitz	103 251	108 850	5 599 5,4
Schwarzburg-Rudolstadt	96 830	100 712	3 882 4,0
Sondershausen	85 177	89 427	4 250 5,0
Neuchâtel	70 603	72 616	2 013 2,8
Waldeck	59 135	61 728	2 593 4,4
Schwarzburg-Byern	44 592	46 700	2 108 4,7

Das Resultat blieb demnach gegen die allgemeine Schätzung um 42.000 zurück, somit ist auch die jährliche Zunahme etwas geringer. Trotzdem hat sich die jährliche Zunahme, die in der Periode 1900/05 854.820 betrug, auf 833.307 erhöht = 8487 oder 0,9 Prozent mehr pro Jahr. Da die Geburtenziffer gegen früher zurückgegangen, erklärt sich die Vermehrung aus der Abnahme der Sterblichkeitsziffer. Politisch ergibt sich daraus eine größere Zunahme der Wähler und dürfte mit Hinzurechnung von neun bis zehn Monaten des Jahres 1911 die Zahl der Wahlberechtigten für die bevorstehende Reichstagswahl 14.400.000 betragen.

Deutsche und französische Bauunternehmer Hand in Hand gegen die Arbeiter.

Der „Grundstein“, das Organ des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, teilt folgendes mit:
 Als Kollege Bömelburg auf dem Leipziger Verbandstage den an Scharfmacherdelirium leidenden Unternehmern zurief: „Wollen Sie den Kampf, so sollen Sie ihn haben. Aber dann auch den ganzen Kampf, in dem das Wort gilt: Pardon wird nicht gegeben!“ Da mollerten sich diese nicht wenig darüber, und Herr Baurat Feltisch meinte salbungsvoll: „Wir sind weit entfernt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Angehörige eines Volkes sollen so nicht mit einander sprechen.“
 Wie alle, so dienen auch die „nationalen“ Phrasen zur Verharmlosung der wirklichen Tatsachen. Man muß sie darum nicht nur verachten, sondern auch beargwöhnen. Was diese Phrasen von den Angehörigen eines Volkes“ nun gar im Munde unserer baugewerblichen Scharfmacher bedeuten, ist unseren Kollegen sattem bekannt. Unsere Unternehmer haben stets alle Vorhaltungen höhnisch zurückgewiesen, die ihnen wegen der Einführung ausländischer Streikbrechergehirns gemacht wurden. Wie haben sie sich ein Gewissen daraus gemacht, gegen die mehr Brot begehrenden arbeitenden Volksgenossen ausländische Hilfe ins Land zu rufen, und diesen oft minderwertigen Arbeitskräften das noch mehr zu geben, was sie ihren Volksgenossen vorzuziehen. Nichtsdestoweniger griffen sie aber, sobald sie sich Vorteile davon versprochen, zu der verlogenen Phrase und entblödeten sich auch nicht, die internationale Solidarität der Arbeiterklasse als etwas Verabscheuungswürdiges, als einen Frevel gegen das Wohl des eigenen Volkes hinzustellen. Bei den bevorstehenden Wahlkämpfen wird man selbstverständlich wieder mit diesen Schlagworten kommen; der „Schutz der nationalen Arbeit“ wird wieder als Forderung dienen, um Unwissende anzulocken, die nicht wissen, daß sich hinter diesem irreführenden Schlagwort nichts weiter als das Selbstinteresse, als der Schutz des Unternehmerprofits verbirgt.
 Wie sich unser Unternehmertum den „Schutz der nationalen Arbeit“ denkt und wie es ihn betreibt, möchten wir

wieder einmal dokumentarisch belegen. Der französischen Arbeiterpresse hat ein günstiger Wind eine Vereinbarung zugeweht, die der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe durch seinen Vorsitzenden, Herrn Feltisch, dem französischen Bauunternehmer-Verband zur Annahme unterbreitete.

In dieser Vereinbarung steht nun allerdings nichts mehr von „nationalen“ Interessen. Der französische „Erfeld“ ist voll und ganz vergessen, und der deutsche Unternehmer steht in seinem französischen Klassengenossen nur noch den gleichinteressierten Kontrahenten, der die Anhebung der Arbeiterklasse, gleich ihm, nicht nur in den engen nationalen Grenzen vornehmen will.

Der deutsche Bauunternehmer-Verband hat in der Tat, wie den Österreichern und Schweizern, auch den Franzosen ein Projekt für eine Vereinbarung zugehen lassen, die für die nächsten Niesenkämpfe im Baugewerbe den Widerstand der Arbeiterklasse immer mehr erschweren soll, und zweifellos auch erschweren wird, wenn die Arbeiterklasse der betreffenden Länder nicht nachsichtsam ist. Es ist sehr von Vorteil, daß die deutschen Unternehmer in dieser Vereinbarung offen und rücksichtslos ihre Klasseninteressen bekennen und ihren Gegnern nicht in den Unternehmern jenseits der Grenzen, sondern in den Arbeitern ihres eigenen Landes sehen. Da weiß man doch, woran man ist. Und wenn bei den kommenden Reichstagswahlen wieder ein Soldnrecht des Unternehmertums den „nationalen“ Popanz auszuspielen sucht, dann mögen ihm unsere Genossen die folgende Vereinbarung recht kräftig um die Ohren schlagen:

Zwischen der Föderation der französischen Bauunternehmer und dem Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe wird folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, keinen Arbeiter des kartellierten Landes einzustellen.
 2. Wenn in einer der vertragschließenden Organisationen ein Streik oder eine Aussperrung vorzuzusehen ist, so verpflichtet sich die betreffende Organisation, die Leistung der andern davon zu unterrichten, unter Angabe der Orte, die von dem Streik oder der Aussperrung betroffen werden können.

Falls ein allgemeiner Streik oder eine Generalaussperrung in einem der vertragschließenden Länder ausbricht, so werden alle Arbeiter des betreffenden Landes, die in Freundesland (!) arbeiten, sofort entlassen.

Sobald ein Streik oder eine Aussperrung ausgebrochen ist, muß die Leitung der betroffenen Organisation sofort der andern Organisation Mitteilung machen und gleichzeitig alphabetisch geordnete Listen mit den Namen der streikenden oder ausgesperrten Arbeiter, ihren Geburtsort und Geburtsort einreichen. Diese Listen müssen in genügender Anzahl zugestellt werden, damit sie alle Mitglieder erhalten können. Die Beendigung eines Streiks oder einer Aussperrung ist ebenfalls mitzuteilen.

3. Die Leitungen der vertragschließenden Organisationen verpflichten sich, alle Maßnahmen zu treffen, damit ihre Mitglieder so schnell wie möglich diese Listen erhalten, um zu verhindern, daß streikende Arbeiter Beschäftigung finden. Sie müssen ebenfalls darüber wachen, daß Arbeiter, die etwa schon Stellung gefunden haben, sofort wieder entlassen werden.

4. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, sich gegenseitig nach Möglichkeit zu unterstützen und die Einstellung von nichtstreikenden Arbeitern zu erleichtern. Die Maßnahmen der Arbeitsnachweise der befreundeten Organisationen sind zu respektieren und nach Möglichkeit zu unterstützen.

Dieser Vertrag ist zwischen den Zentralleitungen der vertragschließenden Parteien abgeschlossen, unter Vorbehalt etwaiger Abänderungen durch ihre Generalversammlungen.

Diese projektierte Vereinbarung läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Sie zeigt den Weg, den außer den Bauunternehmern in der Zukunft auch die anderen Unternehmerverbände gehen werden.

Die französischen Unternehmer haben die Vereinbarung für diesmal noch zurückgewiesen. Paris war dafür, aber die Provinz dagegen. Wie lange aber noch? In der Kammer versuchte ein nationalistischer Deputierter dieses Projekt als preussisch zu denunzieren. Jedoch diese Mägen ziehen nicht mehr. Daß die Franzosen die Vereinbarung diesmal noch zurückweisen, liegt zweifellos nur daran, daß die Bauunternehmer in der Provinz noch nicht genügend großkapitalistisch durchsetzt sind und als stamme französische Kleinbürger die Notwendigkeit einer solchen Vereinbarung noch nicht einsehen können. In Frankreich hat die nationale Phrase, wenigstens in den Kreisen des Kleinbürgertums, immer noch etwas mehr hinter sich als bei uns; das ist zum Teil der größeren politischen Rechten und Freiheiten zuzuschreiben, die das französische Volk hat, und die die Strömung seiner revolutionären Vergangenheit sind.

Der Anschlag der deutschen Bauunternehmer gegen die deutschen Bauarbeiter ist also einweilen an den patriotischen Bedenken der französischen Unternehmer gescheitert. Die Herren Feltisch und waren bereit mit ihren Kollegen in dem „Freunde“ Frankreich die Unterdrückung und Ausschmagerung ihrer Landsleute in ein System zu bringen. Wären Arbeiter-Organisationen so wi-

der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe verfahren, was würde man über unseren „Vaterlandsberratt“ zetern! Wir regen uns selbstverständlich hierüber gar nicht auf, sondern legen auch dies zu dem übrigen. Aber der Wert dieses Dokumentes als Beitrag zur Seelenkunde des modernen Kapitalismus bleibt trotzdem bestehen. Der Kapitalismus bewährt sich auch hier als der große Umstürzler. Unbekümmert um alle sentimentalischen Phrasen geht er den Weg, den sein Profitinteresse ihm vorschreibt. Rücksichtslos vertritt er, was die Tradition heillos gehalten wissen will, sobald sein Profit es erheischt. Und bei diesem Prozeß arbeitet der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, an dessen Spitze eine Leuchte der konservativen Partei steht, in der vordersten Reihe, damit aufs neue das Wort des Hoffmanners gar trefflich illustrierend: Deutschland in der Welt voran!

Politische Ueberflut.

Klerikale Hilfsaktion für Seydebrand.

Nirgends nimmt die Verchristlichung der Konservativen und Klerikalen so innige Formen an, als bei uns im Osten, wo sogar bei den Blockwahlen die Zentrumspartei zur Unterstützung freikonservativer Kandidaten aufgefördert hat, zum Beispiel in Breslau-Ost. Für die bevorstehende Wahl aber soll das Bündnis der Schwarzen und Blauen mit Ketten gesichert werden. Schon jetzt ist beschlossen, in Schweidnitz-Striegau und Landeshut-Vollenhain auf die eigene Zentrumskandidatur zu verzichten und bald im ersten Wahlgange für die Junker zu stimmen. Nachdem dann die Breslauer Klerikale Presse auch dem Grafen von Oldenburg-Januschau in seinem ostpreussischen Wahlkreise die Zentrumstimmen auf dem Teiler entgegenbringt, ist sie jetzt dahin gelangt, als Angebinde zum 60. Geburtstag Herrn v. Seydebrand die Unterstützung des Zentrums im ersten Wahlgange zu versichern. Die „Schlesische Volkszeitung“, die bezügl. des Wahlkreises noch große Hoffnungen im Saal hat, schreibt ausdrücklich:

„An und für sich werden die Konservativen sich so leicht aus ihrem Besitz nicht verdrängen lassen. Dann hat der Liberalismus seine Rechnung aber auch — ohne das Zentrum gemacht, das ihm schon zeitig mit seinen zweihunderttausend Stimmen ein „Gott“ zuruft. Wie wir nämlich vernahmen, beabsichtigen unsere Parteigenossen im Wahlkreise Wittich-Trebnitz, dem Führer der Konservativen keinen Gegenkandidaten gegenüber zu stellen, sondern sofort im ersten Wahlgange für Herrn v. Seydebrand einzutreten.“

Was aus den 2500 Zentrumstimmen im Wahlkreise Wittich-Trebnitz im nächsten Jahre geworden sein wird, wollen wir erst abwarten. Gerade die Verchristlichung mit dem Obersten der Junker dürfte gar manchem unbegüterten Katholiken zeigen, wohin die Reise mit der „Volkspartei“ geht. Dafür lieferte erst der letzte Sonntag einen Beweis, an dem der Sturm auf die Junkerburg in Freyhau fortgesetzt wurde. Die Versammlung daselbst begann nach 11 Uhr, und man kann sagen, daß beinahe die ganze Bürgerschaft Freyhau und die Bauernschaft der Umgegend anwesend war, um das Referat des Genossen Scholich zu hören. Mit jen Büchern unterm Arm kamen sie sogar direkt aus der Kirche in die Versammlung. Mit größter Spannung und unbescholener Zustimmung, die sich am Schluß zu wahren Beifallsstürmen verstärkte, hörten die im Saal und allen Nebenräumen versammelten Wähler die Abrechnung an, die unser Genosse mit dem bisherigen Vertreter des Wahlkreises, dem Führer der Volkspartei, hielt, und die Frage, ob man wohl Lust habe, ihm noch einmal die Stimme zu geben, fand in einem einstimmigen „Niemand mehr!“ ihre Beantwortung. Aber auch die nationalliberale Halbheit fand gebührende Gehörung durch unseren Redner. Die „Volkswacht“, welche den ausführlichsten Bericht über den Reinfall des Helfershelfers Knispel in Trebnitz enthielt, wurde allein in 150 Exemplaren von Fremden gekauft. So gestaltete sich die Freyhauer Versammlung zu einer neuen Episode des lebhaften und interessanten Kampfes, der in diesem agrarischen Kreise geführt wird. Die Opposition wird sozusagen von der Begeisterung der Einwohnerschaft getragen und wird hoffentlich auch bald die Trachenberger Ede des Wahlkreises erfassen. Ob unter diesen Umständen Klerikale Anwesenheit vor dem Junkerium überhaupt etwas retten kann, darüber wird ja die Zukunft Aufschluß geben. Für unsere Genossen aber heißt es unermüdetlich arbeiten, nur Hunderte fleißige Hände können den Junkertrug brechen.

Loth Ritter.

Der Bund der Landwirte hat die Aera des Zirkus durch hinter sich. Er hat das alte, historisch gewordene Versammlungslokal verlassen, und hielt seine letzte Generalversammlung im Berliner Sportpalast ab, der viel größer ist, aber dafür auch nicht voll wurde, und mit seiner Eleganz zu dem Ton der Neben schlecht paßt. Im Saal und Surra Hof und Neben raus hat es natürlich auch diesmal nicht gefehlt, doch war es nicht mehr das Reich-

Am Sonntag, den 19. d. Mts., verstarb nach langem, schwerem Leiden der Maurer **Traugott Mulitze** im blühenden Alter von 77 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes aus.

Am Sonntag, den 19. d. Mts., verstarb an der Lungenschwindsucht unser treuer Verbandskollege (Mitglied seit 1904) der Maurer **Traugott Mulitze** im Alter von 77 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes (Zweigverein Breslau). Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes aus.

Am 19. d. Mts. verschied nach langem schwerem Leiden die Frau unseres Kollegen Arbeit **Frau Dorothea Ardelt geb. Vogt**. Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren Die Firma Casserra & Co. sowie die Tischler und Maschinenarbeiter.

Am 19. d. Mts. verstarb nach langer Krankheit die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen, des Maschinenarbeiters Arbeit **Dorothea Ardelt geb. Vogt** im Alter von 48 Jahren. Ehre ihrem Andenken. Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Beerdigung: Mittwoch, nachm. 4 Uhr, nach Düringoy. Trauerhaus: Neue Taubentzenstrasse 70.

Am 19. Februar verstarb nach schweren Leiden unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter **Franz Peuckert** im 26. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrik-Arbeiter. Beerdigung: Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Neuen Mauritius-Friedhofes in Lehmgärten. Trauerhaus: Brüderstrasse 14.

Am 19. Februar verstarb nach langen Leiden unser Verbandskollege, der Farmer **Karl Urban**. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Deutscher Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsstelle Breslau). Beerdigung: am 22. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen aus.

Achtung! Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen! Achtung! Mittwoch, den 22. Februar, abends 8 Uhr: **Öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung** im Gewerkschaftshaus, Ringstrasse 17. Tagesordnung: 1. Die diesjährigen Lohnsätze in der Tabakfabrik und die Reibungszeit einer Zigarre bzw. Lohnbestimmung in der Breslauer Tabakfabrik. Referent: Kollege Willi Siffert. 2. Freie Zigarette. Der Einberufer.

Öffentl. Tapezierer-Versammlung Donnerstag, den 23. Februar 1911, abends 8 Uhr Café-Restaurant (ex. Saal), Eingang Kasernenstr. 265 **Der Breslauer Tarif-Vertrag**. Referent: Kollege Fr. Spliedt-Berlin. Der Einberufer. **„In freien Stunden“**. Durch die Expedition und Verlagsstelle zu beziehen.

Stadt-Theater. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Bar und Zimmermann“. Mittwoch 7 Uhr: „Sohngrün“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Königsfinder“.

Lobe-Theater. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Das Musikantenmüßel“. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Das Musikantenmüßel“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Anatol“.

Thalia-Theater. Dienstag. Gruppe G. 5. Vorstellung: „Bei Samsels“. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Bei Samsels“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Bei Samsels“.

Schauspielhaus Dienstag 7 1/2 Uhr: „Quo vadis?“. Mittwoch 8 Uhr: „Der 3. genuebarou“. Donnerstag 8 Uhr: „Der 3. genuebarou“. Premiere „Der ledige Gatte“.

Lioblo's Etablissement. Telefon 1646. Erste Terry. Robert Steidl. Hermann Klina. Gebr. Wille Henry de Vry. Kaufmann-Truppe. etc. etc. etc. Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater Neues Programm! 10 hervorragende 10 Knab-Brüde. 10. Anfang 7 1/2 Uhr. Rest nachmittags gültig.

Zeltgarten Neues Riesens-Programm. II. Die Entzision. Der Mann in der Haue. Referent: Kandidat Herrlich und Wasserfall. 10. Anfang 7 1/2 Uhr.

Palmengarten Heute Dienstag: Hilde-Fest à la München. Prämierung. Der schönste Ort und der schönste Tag. 2 wertvolle Gegenstände. Eintritt frei.

Reformier überall käuflich. Jedes neue verleiht über die Schicklichkeit der vorzüglichen Schmuckstücke. **Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode** Dresden I. Hauptstr. 25. Spezialität: 457. 11. alte Sumatra-Decken von indischer, Seid in jeh. Preisliste.

Zirkus Busch Letzte Woche! Heute und die folgende Tage bis einl. 28. Februar täglich abends 7 1/2 Uhr **Große Gala-Vorstellung** Das unbemannte durch drahtlose Stromleitung lenkbare **Luftschiff** des Hr. A. J. Roberts.

Franz Steldler Der internationale kabl. Baugredner **Die 5 Cliftons.** Herr Burgh. Footfit Schlichter. Das übrige Künstler-Personal und die gr. Ausstattung-Pantom.

Farmerleben in 5 Akten mit Jack Joyce dem tollkühnen amerit Cowboy mit seinen wilden Pferden. Mittwoch, d. 22. Febr. cr. **Benefiz** für Herrn **E. Schumann.**

Humboldt-Verein. Donnerstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Gemeindefaal, Adalbertstrasse 8. **VORTRAG** mit Lichtbildern des Kinderarztes Herrn Dr. Walther Freund: **Wie erhalten wir unsere Säuglinge gesund?** Eintritt frei.

Liegnitz. R. B. E. Freireligiöse Gemeinde. Donnerstag, den 23. Februar cr, abends 8 1/2 Uhr in großen Saal der Fabrik: **Vortrag** des Herrn Fabrik-Breslau über: **Wilhelm II. und Friedrich des Grossen Religion.** Eintritt 10 Bl. — Mitglieder frei.

Pfänder-Aukt'on. Donnerstag, den 23. Februar cr, Stadtbl. Justiz Westendstr. 17, 1. **Pfänder-Auktion** 3. März, Verlängerung bis 28. Febr. Schwanstr. 12, 13. 1911 **Auktions-Saal** auf feuerfeste Eichen mit Werner, Zimmstr. 117, II. Sonntagabend 8 Uhr.

Neben-Verdienst Jedem aller Stände, auch Damen, können sich nach Ermittelung von Fernvertriebswegen ein gutes Nebenverdienst einrichten lassen. Referent: Kollege H. G. Siffert. **Jedes Mittwoch und Freitag: Spezialtag** H. Leber und Verkaufer. 11. Hauptstr. 20. Bis 7 Uhr. In der Fabrikstrasse 75. Dienstag. **Hildebrand,** Kassenstrasse 4 und beide Nachbarstr.

Tüchtige Rollerrinnen, dauernde Beschäftigung, können sich melden bei **Gleisberg & Wollstein, Zigarren-Fabrik,** Zohrerstrasse 82. **Schwarze und creme Kleiderstoffe** Meter 75, 90 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 Mk. **Prüfungs Kleider Konfirmanden-Kleider** 9.50, 12.—, 14.—, 16.—, 20.—, 25.— Mk. **Strickjacken, Kollers, Schals, Unterröcke, Korsetts spottbillig. Spitzentaschentücher gratis.** **Albert Wagner,** Friedrich-Wilhelm-Strasse 26' 28 geradeüber dem Postamt VI.

Persil  **Kinder- Wäsche** die meist scharfen Geruch hat und Krankenwäsche, auch wenn mit Blut und Eiter behaftet, wird gründlich davon befreit, desinfiziert und rasch gereinigt durch **Waschen mit Persil.** Vollkommen unschädlich! Erhältlich nur in Original-Paketen. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten **Henkels Bleich-Soda**

Lieben Sie ein gutes, reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen und schönen Teint? Dann gebrauchen Sie: **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** von Bergmann & Co., Hadebeul Preis à Stück 50 Pf., feiner macht die Lilienmilch-Cream Oada reze und jede Part in einer Nacht weiß und unmettelich. Tube 50 Pf. Preis: S. G. Schwarz, Obbaustr. 4. H. Dreier, Mathiasstr. 4. Franz Gröschel, Reichenstr. 60. Friedr. Gützel, Gräbchenstr. 10. W. H. Hirschmann, Gräbchenstr. 10. F. Hoffschilde, Obbaustr. 65. Oskar Klieber, Gräbchenstr. 44. Paul Krieger, Waterloostr. 85. Max Loh, Gräbchenstr. 85. Erwin Meyer, Gräbchenstr. 75. Franz Morawe, Gräbchenstr. 59. H. Schütze Nachf., Reichenstr. 50. O. Spörleder, Reichenstr. 50. Fischmarkt-Apotheke, Ring 44. Storch-Apotheke, Wallstr. 11.

Möbel Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte **Trauerhüte** in größter Auswahl und billigsten Preisen 759 **Hulda Siedner** Schmiedebrücke 15/16 **Gute Kupfer-Schmiede**

Max Giesel Brüderstrasse 5, ptr. u. I. **Bettfedern und fertige Betten.**  **Reall** **Spezialtag** **Hildebrand,** Kassenstrasse 4 und beide Nachbarstr. **Reformier** überall käuflich. **Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode** Dresden I. Hauptstr. 25. **Reinelt, C. A.,** 457. **Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode** Dresden I. Hauptstr. 25. **Reformier** überall käuflich. **Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode** Dresden I. Hauptstr. 25.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.	Basar Max St. 102. Friedrich, John (Wohlthatbandlung) St. 102. Kaufhaus am Zeltg. St. 102. Wohlthatbandlung St. 102. Wohlthatbandlung St. 102.	Reinelt, C. A., 457. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25. Reformier überall käuflich. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25.	Reinelt, C. A., 457. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25. Reformier überall käuflich. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25.	Reinelt, C. A., 457. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25. Reformier überall käuflich. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25.	Reinelt, C. A., 457. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25. Reformier überall käuflich. Wohlthatbandlung Carl Rother & Rode Dresden I. Hauptstr. 25.
------------------------------	---	--	--	--	--

Arbeiterbewegung.

Die Verhandlungen des Zentral-Schiedsgerichts für das Berggewerbe

wurden am Sonnabend fortgesetzt. Es wurde über Lohnausgleich für den Fortfall von Arbeitsstunden an einzelnen Tagen verhandelt. Das Dresdener Schiedsgericht hat hinsichtlich der Verbilligung der Arbeitszeit grundsätzlich festgelegt: „Die Verbilligung der Arbeitszeit bedingt einen Ausgleich des Lohnausgleiches“. Es bestanden nun Meinungsverschiedenheiten darüber, ob dieser Grundsatz auch anzuwenden sei, wenn es sich um eine Verkürzung der Arbeitszeit an den Montagen und Sonnabenden handelt.

Das Schiedsgericht entschied, daß Zusätze zu Verträgen zulässig sind, die sowohl einen Lohnausgleich für diese Arbeitszeitverkürzung als auch eine Lohnzahlung für sogenannte Freitagen festlegen. Die Vertragsparteien können jedoch Vereinbarungen treffen und die Vorinstanzen sind im Zweifelsfall berechtigt, eine Entscheidung zu fällen. Ausstehende Verträge, insbesondere solche, die die Aufhebung der Zuschläge an den Montagen forderten, wurden verworfen.

Aus mehreren Vertragsangelegenheiten wird eine Entscheidung darüber verlangt, ob in solchen Fällen der Staffellohn oder der Einheitslohn im Verträge einzustellen ist. Eine Entscheidung von genereller Stelle aus ist nicht anzustreben, weshalb wurden diese Angelegenheiten in die zweite Instanz verwiesen.

In allen Gebieten, in denen es bisher zu einem Vertragsabschluss noch nicht gekommen ist, wurde in den meisten Fällen die fällige Lohnerhöhung noch nicht gezahlt. Das Schiedsgericht entscheidet auf Grund der zahlreichen eingegangenen Anträge, daß die am 16. Juni 1910 fällige allgemeine Lohnerhöhung in jedem einzelnen Falle nachzuschaffen ist.

Das Schiedsgericht mußte am Sonnabend Abend 10 Uhr die Verhandlungen abbrechen. Von 151 Punkten der Tagesordnung sind nur zwei Drittel erledigt. Der Rest soll in der nächsten Sitzung, die am 6. März stattfinden soll, erledigt werden. Es stehen noch sehr wichtige Fragen zur Beratung, z. B. ob die Parteien durch Schiedsbruch gezwungen werden können, ihren Tarif für Arbeit zu setzen, ob die Arbeitsschwelle für Unternehmer gehoben werden dürfen, wozu für die drückenden Verhältnisse Handelsfreiheit eintritt, ob Aufhebung von Steuern der Ausfuhr und von solchen Arbeiter eintreten darf die für Annahme der Verträge sind, ob für die Entscheidung die Bestimmung des Rechtszweiges ebenfalls ausgeschlossen sein soll und viele andere wichtige Fragen.

Im Kampf um den Neuenhüttenbau in der Weisenfelder Schmelzindustrie wird uns noch gekämpft.

Verhandlungen, die zwischen dem Vorstand des Vereins Weisenfelder Schmelz- und Schmelzfabrikanten und dem Zentralverband der Schmelzwerker, vertreten durch den Vorsitzenden Simon-Münzberg, den Hauptleiter Zimmer, sowie den Weisenfelder Ortsbeamten, stattfanden, führten durch die unwahrscheinlichen Vorschläge der Fabrikanten zu keiner Einigung, so daß am Sonnabend, den 18. Februar rund 200 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niederlegten. Die Unternehmern beschloßen in ihrer Versammlung: Am 1. Oktober d. J. die Arbeitszeit pro Woche um zwei Stunden und am 1. Oktober 1912 um eine weitere Stunde pro Woche zu verkürzen. An eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit sei auf lange Zeit hinaus nicht zu denken. Die Wochenlöhne sollen nicht gekürzt und Ueberstunden sollen mit 25 Prozent Aufschlag bezahlt werden.

Die Arbeiter lehnten in zwei vom Zentralverband einberufenen Versammlungen, die von über 3000 Arbeitern besucht waren, dieses Anerbieten einstimmig ab.

Ein Streik auf der Finkhütte in Dortmund ist ausgebrochen. Nach aufgelaufener Kündigungskrise haben am Sonnabend 20 Mann die Arbeit niedergelassen. Als Ursache des Streiks gilt, daß die Verwaltung der Hütte die geforderte Lohnerhöhung ablehnte und auch zu keiner Verhandlung bereit war. Viele der Streikenden wohnen in Wohnhäusern; ihnen wird gedroht, daß sie Anfang nächsten Monats die Wohnungen räumen müssen.

Es handelt sich um ein Werk, das zur Fabrik „Lucas“ gehört, die bekanntlich erst kürzlich bestreikt wurde. Zugang ist ferngehalten.

Zum Streik in den Kindertwagenfabriken in Zeitz. Am Sonnabend ist mit zwei weiteren Firmen Frieden geschlossen worden. Etwa 350 Arbeiter und Arbeiterinnen arbeiten zu den neuen Bedingungen. Nach der Fällung am Sonnabend stehen im Streik 417 Holzarbeiter, 320 Metallarbeiter, 171 Sattler und 152 Lackierer.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Februar.

Geschichtskalender.

22. Februar.

1732 George Washington, der erste nordamerikanische Präsident.
1748 Der Philosoph „Kopenhaver“.
1840 August Bebel in Köln.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau

hielt Montag Abend im Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Infolge eingetretener Verschiebungen in den Parteiamtern waren verschiedene Wahlen zum Vorstande erforderlich geworden. Zum Vorsitzenden wurde Genosse T. H. Müller gewählt. Genosse Neulirch übernimmt das Amt eines Schriftführers. In den Bildungsausschuß wählte die Versammlung Genossen T. H. Müller und Genosse Neulirch wurde in die Agitationskommission für den mittelschlesischen Bezirk gewählt.

Hierauf erstattete Genosse Herrmann den Geschäftsbericht für die ersten beiden Vierteljahre des laufenden Geschäftsjahres. Der Verein zählt gegenwärtig 8700 Mitglieder, und nach dem Zuwachs der letzten Monate darf man hoffen, daß bis zum Juli die Zahl von 10.000 Mitgliedern erreicht sein wird. Eingenommen wurden in den beiden Quartalen zusammen 13.578,3 Mark, wovon 2333,90 Mark an den Parteivorstand in Berlin und 1166,99 Mark an die Agitationskommission für Mittelschlesien gezahlt wurden. Für den Wahlfonds wurden an Beiträgen 1154,90 Mark eingenommen. Die Stadtverordnetenwahlen kosteten den Verein 3033,12 Mark, und die Landtagswahlwahl 3.419,03 Mark. Die Kosten würden beträchtlich höher sein, wenn nicht die Wahlarbeiten selbst bei uns von den Genossen unentgeltlich geleistet würden.

Der wichtigste Punkt für die ganze Zukunft des Vereins war die Frage der Beitragserhöhung, über die nun Genosse Neulirch referierte. Redner wies darauf hin, daß Ferdinand Lassalle für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein bereits einen Silbergrößen pro Woche für notwendig hielt, den die Mitglieder zahlen sollten. In der Praxis haben wir uns immer viel bescheidener einrichten müssen, da die Arbeiter allzugroße Geldopfer für ihre Ueberzeugung nicht bringen können. So wurde der Sozialdemokratische Verein im Jahre 1890 mit einem Beitrage von 10 Pf. im Monat gegründet. Dieser Beitrag konnte nicht reichen, weshalb er 1893 auf 20 Pf. erhöht wurde. Nach weiteren zehn Jahren wurde im Wahljahre 1903 ein Beitrag von 30 Pf. für den Monat beschlossen. Inzwischen haben sich aber die Aufgaben des Vereins so gewaltig vermehrt, daß auch mit diesem Beitrage nicht mehr auszukommen ist. Auch die 1908 eingeführte Wahlsondemarkte von 10 Pf. im Vierteljahr hat nicht ausgereicht, um sagen zu können, daß der Verein materiell so gestellt ist, daß wir allen Kämpfen gewachsen sind. Der Vorstand schlägt deshalb vor, die Wahlsondemarkte wieder abzuschaffen und den Beitrag auf 40 Pf. pro Monat festzusetzen. Der Vorschlag wurde von der Mehrheit der Versammlung mit Beifall angenommen.

Es gelangte hierauf ein Geschäftsordnungsantrag zur Annahme, abwechselnd einen Redner gegen und für den Vorstandsantrag sprechen zu lassen. Zum Wort kamen gegen den Vorstandsantrag die Genossen Neugebauer, Frau Schramm, Ziuballa, Mählich und Walter, während für den Antrag des Vorstandes die

Genossen Dars, Kawalla, Schlegel und Frau Kawalla eintraten. Bei der dann erfolgten Annahme eines Schlusstrahes standen noch ein Redner gegen und vierzehn Redner für den Antrag des Vorstandes auf der Rednerliste. Die Redner, die gegen den Vorstandsantrag das Wort genommen, begründeten ihren Standpunkt mit der schlimmen Lage, in der sich viele Arbeiterfamilien befinden. Der höhere Beitrag werde den Mitgliederzuwachs verlangsamen, und falls wirklich eine Beitragserhöhung erfolgen müsse, solle man zur Einführung von Staffelbeiträgen schreiten. Demgegenüber betonten die Anhänger des Vorstandsantrages, daß wir die zur Führung unseres Befreiungskampfes erforderlichen Mittel auf alle Fälle aufbringen müssen. Die Einführung von Staffelbeiträgen sei nach allen Erfahrungen, die besonders auch in den Gewerkschaften damit gemacht wurden, schon aus verwaltschaftlichen Gründen nicht zu empfehlen. Bei besonderen Anlässen wird der Verein auch in Zukunft auf das Mittel der Sammelkassen gewiß nicht verzichten, und es sei ganz selbstverständlich, daß dann die besser gestellten Genossen auch über ihren Beitrag hinaus für die Partei noch manches tun werden.

Ein Antrag auf Uraufhebung wurde mit 244 gegen 196 Stimmen abgelehnt und hierauf mit 311 gegen 148 Stimmen beschlossen, den Beitrag vom 1. April d. J. an auf 40 Pf. für Männer und 20 Pf. für Frauen monatlich festzusetzen. Acht weitere Stimmen waren ungenügend.

Die Versammlung nahm dann noch zum Abschluß eine Parteitagstellung, der am Karfreitag im Breslauer Gewerkschaftshaus tagen wird. Genosse T. H. Müller hielt das einleitende Referat, worin er mitteilte, daß Anträge zu diesem Parteitage bis zum 15. März bei Genossen Scholich eingereicht werden können. Bei der Delegiertenwahl erhielten die Genossen Meise 430, Hoffmann 370, Weese 368, Vogel 362, Burgund 365 und Frau Kawalla 331 Stimmen. Diese sind damit gewählt. Außerdem entfielen auf Frau Schramm 310 Stimmen.

Die Elektrizität auf dem Lande.

Seit Jahren ist der Magistrat der Stadt Breslau bemüht, die in den ländlichen Werken erzeugte Elektrizität auch an die Gemeinden der Umgegend und die dortigen Unternehmer abzugeben, um so einen größeren Absatz zu erreichen. Bisher waren Stromlieferungsverträge nur mit Rosenthal und Grünheid abgeschlossen. Weitere Verhandlungen haben jetzt zum Abschlusse von Verträgen mit den Rittergütern Leipe und Zimpel und den Gemeinden Leipe-Petersdorf und Weidenhof, sowie einer Reihe von Abnehmern in Klein- und Groß-Schönau und in Trechen geführt, die im wesentlichen die ganz gleichen Vereinbarungen wie die früher abgeschlossenen Verträge enthalten.

In der Begründung seiner Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung führt der Magistrat u. a. aus:

Die Orte Leipe und Petersdorf, die zusammen eine Gemeinde bilden, sowie das Rittergut Leipe, die an unser Gebiet anstoßen, können von der über Dömitz nach Derrwitz zu führenden, von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigten Leitung aus ohne Schwierigkeit mit Strom versorgt werden. Dasselbe gilt für Weidenhof. Wir haben uns durch diese Verträge ein weiteres Absatzgebiet erschlossen, aus dem mit der Zeit angemessene Erträge zu erwarten sind.

Der Vertrag mit dem Rittergut Zimpel ist für uns wertvoll, weil wir von dort aus mit unfernen Leitungen leicht die Schwofisch-Groß-Mühlbacher Aktienhütte erreichen und hier nach Trachenbrunn gelangen können und so in der Lage sind, die Leitung, die wir über Jedlitz, Otowitz, Trechen durch die Oder und die Strachate mit Abzweigungen nach Kleine und Müßendorf nach Trachenbrunn geführt haben, zu einer Ring-

Außerdem hat, wenn auch um zwölf Stunden später, auch auf Korsu ein Erdbeben stattgefunden. Ob es größeren Schaden angerichtet hat, steht noch nicht fest. Und schließlich sei aus Laibach mitgeteilt: Die hierige Erdbebenwarte hat Sonnabend Abend 6 Uhr 48 Min. ein großes Erdbeben registriert, dessen Zentrum 3750 Kilometer östlich von Laibach liegen muß. Der Ausschlag des Seismographen betrug 85 Mm. Eine Meldung, für die die Erklärung wohl in folgenden Zeilen zu suchen ist: In der letzten Nacht hat ein heftiges Erdbeben in Starowatsch alle Häuser unbewohnbar gemacht. Eine Frau wurde getötet, zwei Personen wurden verwundet.

Ratten als Industriekräfte. In kurzen wird die Welt ein kurioses Jubiläum begehen: das hundertjährige Jubiläum des Tages, an dem der Industriekönig — der Ratten erschaffen wurde. Genau vor einem Jahrhundert, so schreibt die „Allgemeine Tierchutz-Zeitschrift“, erhielt der englische Ingenieur Gatton von einem französischen Kriegsgefangenen ein merkwürdiges Spielzeug: es war ein zylinderförmiger Käfig, in dem eine Ratte gefangen saß. Durch eine sinnreiche Konstruktion wurde bewirkt, daß bei jeder Bewegung der Ratte ein kleines Rad sich drehte. Der englische Ingenieur kam auf den Einfall, diese Konstruktion zu vervollständigen und dann die Ratten zur Herstellung von Zwirn zu verwenden. Seine Mühe wurde auch belohnt, und durch die ersten Erfolge ermutigt, lehrte er zwei Jahre lang eifrig seine Experimente fort. Er bediente sich dabei zweier Ratten, die fast unausgesetzt die Räder in Bewegung erhielten. In fünf Wochen konnte er auf diese Weise 3350 Fäden herstellen, jeder Faden von 625 Millimeter Länge. Die Versuche schienen gelungen und Gatton wollte seine merkwürdige Erfindung nun in größerem Maßstabe praktisch ausnutzen. Er hatte berechnet, daß jede Ratte ihm jährlich 7,20 Mark kosten würde; die Billigkeit der Arbeitskraft war zum mindesten verblüffend. Der Ingenieur erlaubte sich 15.000 Ratten, und in einer Zeit, wo die Ausnutzung der Dampfkraft und der Elektrizität noch nicht praktisch erprobt war, hätten die Ratten als industrielle Hilfskräfte auf eine große Zukunft rechnen dürfen. Leider starb Gatton, ehe er seine Vorbereitungen beenden konnte, und niemand fand sich, der die verwegenen Idee aufgenommen und weitergeführt hätte.

„Brud wider Wilhelm“. In dem mehrfach erwähnten Prozeß des früheren hannoverschen Kapellmeisters Boris Bruß gegen das hannoversche Hoftheater resp. gegen den Kaiser fand vor einigen Tagen am hiesigen Landgericht ein Verurteiltes statt. Der „Hann. Courier“ berichtet, nämlich die vor dem Zeugniszimmer hängende Tafel diesen Fall in laudativer Kürze an mit dem Vermerk: „Brud wider Wilhelm.“

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Suche nach dem Grab Karls des Großen. Die Ausgrabungen im altberühmten Münster von Aachen geben demnach zu Ende. Ihre Hauptziel, die Auffindung des Grabes Karls des Großen, haben sie nicht erreicht. Sie hatten auch sonst kein geschichtlich außerordentlich wertvolles Ergebnis. Doch konnte der Nachweis geführt werden, daß der Dom in größerem Umfang als man bisher annahm, auf römischen Substruktionen steht. Die Ausschmückung der Oberfläche mit Mosaiken ist beendet.

In den nächsten zwei Jahren hofft man die Kaiserloge und die unterirdische Katakomben zu können. Die zugewandten der Arbeiter bewilligte Lotterie hat 470.000 M. eingebracht.

Ein Fischfossils in Stuttgart. Die reiche Sammlung aus Amerika aus den Holzmadener Schiefer, die das Staatliche Naturhistorische Museum hier, ist jüngst durch ein wertvolles Geschenk erweitert worden. Es ist ein nur 1/2 Meter langer junger Fischfossil, der im Lias so gut erhalten und gebettet war, daß nicht bloß das Skelett des kaum ausgeschlüpften Tieres fast ohne jede Verletzung ist, sondern auch die Umrisse der Hautbekleidung noch sichtbar sind. Das in dieser Entwicklungstufe sehr seltene Stück wird noch interessanter dadurch, daß das Tier noch embryonale Merkmale trägt, die entwickelungsgeschichtlich die Verbindung mit den Stammsformen der Fischfauna auf Sibirien und Kalifornien beweisen.

Ein neuer Apparat zur Messung der Intelligenz. Nach einer Reihe von langen, schwierigen Experimenten ist es einem englischen Gelehrten gelungen, einen sinnreichen Apparat zu konstruieren, der der psychologischen Wissenschaft wertvolle Dienste leisten wird. John Gray, ein Mitglied der britischen Anthropologischen Gesellschaft, will mit dieser Erfindung, über die in der „Revue“ ausführlich berichtet wird, durch eine exakte und positive Methode der Intelligenzgrad jedes Individuums feststellen können.

Das Verfahren beruht auf der Möglichkeit, genaue Kenntnisse von der Art und der Qualität der Gehirntätigkeit zu erlangen und durch Messung der Beharrlichkeit der Nervenströmungen im vorderen Teile der Gehirnrinde. Die kleine Maschine, die zu diesem Zwecke konstruiert worden ist, besteht aus einem drehbaren Spiegel, der auf seiner Achse ruht. Am einen Ende ist ein kleiner Griff angebracht, am anderen Ende ein Zähler, der die Umdrehungen des Spiegels registriert. Der Spiegel selbst zeigt in der Drehung zwei verschiedene Farben, die in schneller Folge vor dem Auge des Beobachters wechseln. Wird der Apparat nur langsam gedreht, so sind die beiden Farben mit wechselnden Schwankungen deutlich

zu unterscheiden, erhöht man aber die Umdrehungszahl, so gehen die Farben ineinander über und bilden schließlich für das Auge eine einzige neue Mischfarbe. Der Zähler registriert die Schnelligkeit der Umdrehungen bis zu dem Augenblicke, in dem sich dem Auge die Farben vermischen, und die Zeitdauer bis zum Eintritt dieser Erscheinung gibt ein Maß von der Intelligenz der Intelligenz.

Der Gelehrte hat auf Grund seiner langwierigen Versuche eine Tabelle ausarbeiten können, nach der das Resultat der Messung festgestellt wird. Die beiden Extreme dieser Tabelle, ihr höchster und ihr tiefster Punkt, weichen von der Norm ab: die geringste Beharrlichkeit stimmt mit einem Maximum Wahnsinn überein, und die höchste mit einer Melancholie, die ebenfalls bereits in das Gebiet der Geisteskrankheiten fällt. Die mittleren Grade aber stimmen genau mit dem Charakter der Intelligenz überein. Eine mittlere Beharrlichkeit des Sehens ist ein Zeichen für gesunde Menschenverstand. Eine etwas längere Zeit kann als ein Beweis für schnelle Gedankenbildung und lebhaftere Auffassungsgabe gelten, ist die Zeit noch länger, so darf man auf eine tüchtige, außerordentliche und hervorragende Intelligenz schließen. Aber schon der nächste Grad bringt einen jähen Abbruch der Werte und ist ein Zeichen für ein oberflächliches Denken. In ähnlicher Weise lassen sich auch nach der anderen Richtung hin, bei einer über den normalen Durchschnitt hinausgehenden Beharrlichkeit des Sehens, die Merkmale registrieren und deuten. Der erste Grad über dem Durchschnitt verrät Sanftmütigkeit und Schwere des Denkens, und zwei Grade weiter sieht man bereits auf Stumpfheit.

Von John Gray vorgenommene Experimente haben ergeben, daß die Beharrlichkeit des weiblichen Sehens größer ist als das des Mannes.

Aus aller Welt.

Amerlei Erdbebenmeldungen. In Forli in Süditalien wurde Sonntag früh ein Erdbeben von sieben Sekunden Dauer verspürt. Mehrere Häuser erlitten Risse, Schornsteine stürzten um und eine Reihe von Personen wurde verwundet. Schwer verletzt ist ein Sekretär, der der Katastrophe von Messina alsbald entkommen war. Die Wunden dieser Verwundeten wurden auch in dem in der Nähe von Forli gelegenen Cesena verpflegt, wo mehrere Häuser beschädigt sind, und in Tedorano, wo durch Einsturz eines Hauses fünf Personen schwer verletzt wurden. Die Erderschütterung wurde ferner in Forzo, Venedig, Siena, Florenz, Spzja, Ravenna und Rimini wahrgenommen. Schaden ist in diesen Städten nicht angerichtet worden.

Abzahlungsgeschäfte. Adolph Schröter, Ringstr. 2. Alkoholfreie Getränke. Bilz-Sinalco.

Bäckereien und Konditoreien. Berta, Karl, Sobelstr. 32. Beraer, Friedr., Kreuzstr. 38.

Färberei u. Wäscherei. Kelling, W., Friedrichstr. 10. Lorenz, W. & Co., Reimsstr. 10.

Fleischereien u. Wurstfabriken. Berta, Karl, Sobelstr. 32. Beraer, Friedr., Kreuzstr. 38.

Badeanstalten. Angusta, Victoria-Bad, Reichenstr. 84. Marienbad, Reichenstr. 18.

Bandagisten. Fritz, W., Reichenstr. 36. Rade, Karl, Gartenstr. 54.

Berufskleidung. für alle Berufe, Reichenstr. 36. Julius Knebel, vorm. C. Fuchs.

Bier-Brauereien. Brauerei Rannach, Reichenstr. 36. Brauerei Union, Reichenstr. 36.

Bücher u. Kostümstücke. Grotzkopf, Carl, Reichenstr. 36. Grotzkopf, Carl, Reichenstr. 36.

Damen-Konfektion. Grotzkopf, Carl, Reichenstr. 36. Grotzkopf, Carl, Reichenstr. 36.

Fahrräder, Nähmaschinen. Homann, Wilhelm, Reichenstr. 36. Homann, Wilhelm, Reichenstr. 36.

Fische u. Delikatessen. Albert, Wilhelm, Reichenstr. 36. Albert, Wilhelm, Reichenstr. 36.

Garten, Teppiche. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Grabdenkmäler. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Grab- und Türschilder. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Grammophone, Schallplatten. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Kanfer, Felix, Reichenstr. 36. Kanfer, Felix, Reichenstr. 36.

Haus- u. Küchengeräte. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Haus- u. Porzellanhdg. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Haus- u. Porzellanhdg. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Byggnadsartiklar. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Jungbier-Verkauf. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Kaffee, Tee. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Gewaltig, Heinrich, Reichenstr. 36. Gewaltig, Heinrich, Reichenstr. 36.

Pohl, B., Reichenstr. 36. Pohl, B., Reichenstr. 36.

Kleiderstoff, Seidenwaren. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Hecht & David, Reichenstr. 36. Hecht & David, Reichenstr. 36.

Schneider, M., Reichenstr. 36. Schneider, M., Reichenstr. 36.

Süßmann, D., Reichenstr. 36. Süßmann, D., Reichenstr. 36.

Kohlen u. Srikette. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Byggnadsartiklar. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Jungbier-Verkauf. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Kaffee, Tee. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Gewaltig, Heinrich, Reichenstr. 36. Gewaltig, Heinrich, Reichenstr. 36.

Pohl, B., Reichenstr. 36. Pohl, B., Reichenstr. 36.

Kleiderstoff, Seidenwaren. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Hecht & David, Reichenstr. 36. Hecht & David, Reichenstr. 36.

Schneider, M., Reichenstr. 36. Schneider, M., Reichenstr. 36.

Süßmann, D., Reichenstr. 36. Süßmann, D., Reichenstr. 36.

Kohlen u. Srikette. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36. Gebr. J. Benjamin, Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Möbel-Magazine. Riedel, Ed., Reichenstr. 36. Riedel, Ed., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Putz, Modes. Cichon, Rich., Reichenstr. 36. Cichon, Rich., Reichenstr. 36.

Ärzte, Arbeiterversicherung und „Schlesische Zeitung“.

Die antimilitärisch-konservative „Schlesische Zeitung“ läßt sich zur Belehrung ihrer Leser über das Verhältnis der Ärzte zur Arbeiterversicherung vorwiegend von jüdisch-liberalen Ärzten bedienen. Bedingung für diese Mitarbeit ist, daß sie ihren Liberalismus in der Tasche behalten, bei der sozialen Gesetzgebung, speziell der Fürsorge für die Arbeiter zum Bremsen mahnen, und auf die Sozialdemokratie schimpfen. Um aber das „nationale Gewissen“ ihrer Leser zu beruhigen, läßt sich die „Schlesische Zeitung“ zeitweise auch Artikel von christlich-konservativen Ärzten liefern, die sich, weil auf heimischem Boden beständig, ungenierter aussprechen können, dafür aber einen erheblichen Mangel an Sachkenntnis zeigen. So hat in der letzten Woche Herr Professor Quinde aus Kiel, der auf wissenschaftlichem Gebiete eine hervorragende Stellung einnimmt, drei Artikel in der „Schlesischen Zeitung“ unter dem Titel „Die Reichsversicherung, Ärzte und Publikum“ veröffentlicht.

In dem ersten Artikel wird neben allerlei allgemeinen Bemerkungen treffend darauf hingewiesen, daß bei den „Kassen“ das Verhältnis vom Arzt zum Klassenpatienten wirtschaftlich nicht das „von Person zu Person, etwa wie zum Handwerker, zum Schneider oder zum Schlosser“, sei. Aber ein solches direktes wirtschaftliches Verhältnis fehlt auch häufig bei kassenfreien Patienten; nämlich überall, wo Ärzte für irgend eine Gemeinschaft angestellt sind, speziell an Hospitälern. Herr Professor Quinde steht selbst als langjähriger Hospitalarzt zur großen Mehrzahl seiner Patienten in einem indirekten Verhältnis, das von ihm als für beide Teile ungünstig angesehen wird. Die dadurch geschaffene Abhängigkeit der Ärzte von dritten Personen bedroht auch „die Existenz der Ärzte als freien Standes“ bei der kolossalen Zunahme der Krankenkassen in sehr erheblichem Maße, ganz unabhängig von den Krankenkassen. Aber Herr Professor Quinde will sich die Abhängigkeit der Ärzte gefallen lassen, wenn der Vorgesetzte, wie er sagt, „den begüterten und gebildeten Kreisen“ angehöre, also zum Beispiel Fabrikbesitzer, Direktoren, Eisenbahn- oder Bergwerksbeamte sind. Nur wenn die Ärzte in eine gewisse Abhängigkeit gelangen von — Arbeitern oder „Angestellten, die den Arbeiterkreisen angehören“, das ist empörend. Er kämpft also durchaus nicht für die Unabhängigkeit der Ärzte, für die Freiheit des ärztlichen Standes, sondern aus ihm spricht nur derselbe Dünkel, dieselbe Herrschsucht, die die Junker den bürgerlichen Kreisen gegenüber an den Tag legen. Die Arbeiter sollen natürlich die Ärzte bezahlen, und zwar sollen sie möglichst viel zahlen, aber daß sie dieselben Rechte haben sollen, wie die anderen bezahlenden, höheren Klassen, das ist unerträglich. Wenn Herr Professor Quinde behauptet, daß der Klassenvorstand für die Zahl und Wahl der Ärzte maßgebend sei, so trifft das bei den Ortsklassen, so lange sie eine demokratische Selbstverwaltung haben, nur in einem beschränkten Maße zu. Denn bei den Ortsklassen bedürfen die Verträge mit den Ärzten der Genehmigung durch die Generalversammlung, das heißt die Gesamtheit der Mitglieder also der Patienten oder deren Delegierten. Wenn bei einer Ortsklasse der Vorstand in Bezug auf die ärztliche Versorgung etwa aus eigenmächtigen Motiven den Wünschen der Mitglieder zuwiderhandelt, so riskiert er, über kurz oder lang nicht wiedergewählt zu werden. Er ist von der Mehrheit der Mitglieder abhängig, und das ausführende Organ ihrer Wünsche. Anders liegen die Dinge bei den Betriebsklassen. Dort ist zwar nicht gesetzlich, aber tatsächlich der Betriebsinhaber resp. Leiter durch seine wirtschaftliche Uebermacht der unumschränkten Herrscher auch über die Ärzte und die Patienten haben so gut wie nichts zu sagen. Daher kommt es, daß die Mitglieder der großen Betriebs-, Knappschaftskassen z. B. häufig die freie Arztwahl verlangen, um überhaupt irgend einen Einfluß auf die sie behandelnden Ärzte zu haben, während das von den Ortsklassenmitgliedern viel seltener geschieht, weil diese sich bewußt sind, durch die Selbstverwaltung einen erheblichen Einfluß auf die Wahl und Zahl der Ärzte geltend machen zu können. Alles, was Herr Professor Quinde von dem üblen Einfluß des Klassenvorstandes auf die ärztliche Versorgung sagt, zum Beispiel daß „die Klassenvorstände aus Sparsamkeit und Machtbedürfnis die Zahl der Ärzte eng beschränken und den einzelnen Arzt dadurch mit einem Maß von Arbeit beladen, das er gut zu leisten nicht imstande ist“, paßt ganz besonders und dauernd auf die großen Betriebsklassen. Natürlich fügt Herr Professor Quinde zu: „Dazu kommt, daß in zahlreichen Klassen die Sozialdemokraten herrschen und in der Verwaltung politische Motive mitspielen lassen“. Das ist für die große Mehrzahl der Ortsklassen nicht wahr. Wahr aber ist, daß in allen Abhängigkeitsstellungen der Ärzte, wo die Entscheidung in den Händen von Vertretern der herrschenden Klassen liegt, politische und — was dasselbe bedeutet — konfessionelle Motive in ausgebeuteter Weise eine Rolle spielen. Im Jahre 1908 wurde Dr. Schellenberg in Wiesbaden seiner langjährigen Stellung als Postarzt sofort entzogen, als sich herausstellte, daß er bei der Stichwahl seine Stimme dem Sozialdemokraten gegeben habe. Im Jahre 1910 wurde dem als Arzt hochgeschätzten Dr. Thomalla in Johannesburg, Kreis Ost-Natal, seine Stellung als leitender Arzt des Kreiskrankenhauses gekündigt, weil er bei der Wahl für die — Nationalliberalen eingetreten war. Demgegenüber soll Herr Professor Quinde nicht vage Beschuldigungen vorbringen, sondern einen mit Namen, Zeit und Ort genau bezeichneten Fall nennen, wo ein sozialdemokratischer Ortsklassenvorstand in ebenso beglaubigter Weise einem Arzte wegen seiner liberalen oder konservativen Gesinnung ge-

kündigt hat. Von Herrn Professor Quinde und von der gerade in dieser Beziehung besonders Hervorragenden leistenden „Schlesischen Zeitung“ gilt in allerhöchstem Maße der Satz, daß sie den Splitter im Auge des anderen, aber nicht den Balken im eigenen Auge sehen.

Der zweite Artikel über „freie Arztwahl“ und die „Zweitaufwand-Wart-Grenze“ ist ein kritischer Extrakt aus ärztlichen Zeitschriften. Besonders hervorzuheben ist, daß „unter besonderen Verhältnissen“ statt der freien Arztwahl das System der fixierten Klassenärzte Anwendung finden soll. Es wird nicht verraten, worin diese „besonderen Verhältnisse“ bestehen. Aber aus den Fundgebungen des Ostmarkenvereins und der Stellungnahme der „Schlesischen Zeitung“ ist klar, was gemeint ist. In Oberschlesien oder in Westfalen, wo durch die Profitsucht des Kapitals große Massen polnischer Arbeiter zusammengehäuft sind, könnten bei freier Arztwahl polnische Ärzte festen Fuß fassen; ferner bei den großen Betriebs-, Eisenbahn- und Knappschaftskassen könnten bei freier Arztwahl auch Ärzte Praxis bekommen, die von der Betriebsverwaltung unabhängig sind, als Mitglieder des freien Ärztestandes der Maßregelung entzogen wären — das muß verhütet werden. Alle die schönen Redewendungen von der Freiheit des ärztlichen Standes und dem direkten Verhältnis zwischen Arzt und Patient verstummen, sobald der Eigentum und die Herrschsucht der „begüterten und gebildeten Kreise“ in Frage kommt. Einer Lieblingsidee gibt Herr Professor Quinde in folgenden Worten Ausdruck: daß die Versicherungsgesetze „den Charakter schädigen, weil sie die egoistischen Triebe im Menschen, Trägheit und Begehrlichkeit stärken, weil sie das Verantwortlichkeitsgefühl schwächen“. Mag auch ein Fünftel Wahrheit darin stecken — welche enorme Ueberreizung, welche Gehässigkeit gegen die Arbeiter! Das Versicherungswesen ist eine moderne Einrichtung und in letzter Linie durch die Produktionsweise hervorgerufen. Im Gegensatz zur alten, individuellen Naturalwirtschaft, wo das Schicksal des Einzelnen — abgesehen von Naturereignissen — vom Tun und Lassen des Einzelnen abhängig ist, hängt bei der allgemeinen Warenproduktion das wirtschaftliche Schicksal jedes Einzelnen im weitesten Umfang von der ökonomischen Gesamtheit ab, bildet die ganze Wirtschaft eine alle mit allen verknüpfte Einheit. Seit mehr als 100 Jahren ist alle Welt auf eifrige Beiräte, der Lebens-, Feuer- u. Versicherung die weitestgehende Ausdehnung zu verschaffen, der Staat gewährt den Versicherten einen ziemlich weit gehenden Steuerabzug — was ist die Folge? Die Trägheit und Begehrlichkeit wird gestärkt, das Verantwortlichkeitsgefühl geschwächt. Das große Beamtenheer, das heute in Deutschland mit Angehörigen 1—2 Millionen Menschen umfaßt, ist durch seine Beamtenstellung*) gegen Krankheit, Alter, Invalidität z. B. noch viel besser versichert als der Arbeiter durch die Versicherungsgesetze. Der Arbeiter erhält 50 Prozent des Lohnes als Krankengeld, der Beamte seinen vollen Gehalt, das, was der Arbeiter erhält, um das vielfache. Folglich müßte nach Herrn Professor Quinde bei den Beamten, die die Hauptmasse der Leser der „Schlesischen Zeitung“ ausmachen, der Charakter um das vielfache geschädigt, Trägheit und Begehrlichkeit um das vielfache gesteigert sein usw.

Herr Professor Quinde ist selber Beamter und genießt als solcher die Versicherungsvorteile im Falle der Krankheit, Invalidität z. B. in hohem Maße. Wie stark ist dadurch „sein Charakter geschädigt“, seine „Trägheit und Begehrlichkeit gestärkt“, sein „Verantwortlichkeitsgefühl geschwächt“?

Der dritte Artikel, mit der Ueberschrift „Hälftelung der Beiträge“ überrascht durch folgende Mitteilung: „Bisher hatten bei den Ortsklassen und den zentralisierten freien Hilfsklassen die Versicherten, die Arbeitnehmer, als die Hauptinteressenten, zwei Drittel, die anderen ein Drittel der Beiträge zu leisten; nach der neuen Vorlage soll jeder von beiden die Hälfte zahlen, wie dies schon jetzt bei den Betriebs- und Innungs-Krankenkassen der Fall ist.“ Welch geringe Sach- resp. Gesetzeskenntnis? Nach dem geltenden Gesetz haben bei allen Zwangskassen, also sowohl bei den Ortsklassen, als auch bei den Betriebsklassen, die Arbeiter zwei Drittel und die Arbeitgeber ein Drittel der Beiträge zu zahlen. Bei den freien Hilfsklassen zahlen aber die Arbeitgeber gar nichts, dort werden die Beiträge ausschließlich von den Mitgliedern geleistet. In den westlichen Kulturstaaten, wie der Schweiz, England z. B., wo es nicht wie in Preußen als Hauptaufgabe des Staates angesehen wird, jede Selbständigkeit der Arbeiter zu verhindern, haben diese freien Hilfsklassen eine sehr große Verbreitung und es besteht die Absicht, die gesetzliche Krankenversicherung auf diese freien Hilfsklassen aufzubauen. Natürlich tritt Herr Professor Quinde für die allgemeine gesetzliche Hälftelung der Beiträge ein, in der ausgesprochenen Absicht, dadurch den Arbeitern bez entscheidenden Einfluß in den Krankenkassen zu entreißen. Mit Bedauern spricht er davon, daß dadurch den Arbeitgebern eine schwere finanzielle Last auferlegt wird. Aber die Kapitalisten lassen es sich schon etwas kosten, wenn es gilt, ihre eigene Macht zu vergrößern und die Selbständigkeit der Arbeiter zu vernichten. Uebrigens können sie die Kosten mehr als wieder herauszuschlagen. Da sie nur an den Beiträgen, aber nicht an den Leistungen der Klassen beteiligt sind, so werden sie bestrebt sein, die Beiträge und damit auch die Leistungen — natürlich auch für die ärztliche Versorgung — möglichst zu erniedrigen. So lange die Arbeiter, also die Klassen-

*) Es ist im Wesen ganz dasselbe, ob der Staat resp. die Kommune den Beamten von ihrem Gehalt auf Grund gesetzlicher Zwanges Beiträge zur Kranken-, Invaliden- u. Versicherung abzieht, oder ob er ihnen ein entsprechendes geringes Gehalt zahlt und ihnen im Falle der Krankheit, Invalidität z. B. bestimmte Summen ausbezahlt.

battenten selbst, die Entscheidung in Händen haben, wird war nicht von einzelnen Patienten, wohl aber von der Gesamtheit der Patienten, der Klassenmitglieder resp. von ihren gewählten Vertretern, die Regelung der kassenärztlichen Verhältnisse genehmigt. Im ersten Artikel gefiel Herrn Professor Quinde dieses indirekte wirtschaftliche Verhältnis von Arzt zu Patient sehr wenig. Wenn aber bei der Hälftelung der Beiträge die Regelung der kassenärztlichen Verhältnisse ganz in die Hände der Arbeitgeber gerät, so wird durch die Zwischenschaltung von an der ärztlichen Behandlung ganz unbeteiligten Dritten das Verhältnis zwischen Arzt und Patient noch indirekter, der Abstand beider noch größer. Man sollte meinen, das gefällt Herrn Professor Quinde noch weniger.

Über weit gefehlt. Die schönen Erörterungen über ärztliche und menschliche Beziehungen im ersten Artikel sind längst vergessen. Wenn es gilt, die Arbeiter zu entrechten und die Macht der herrschenden Klassen zu befestigen, ist alles andere Nebensache. Nur hier auf diesem Standpunkt steht, ob Wissenschaftler oder nicht, ist würdig, Mitarbeiter an der „Schlesischen Zeitung“ zu sein.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung, Montag, den 20. Februar, Montag 12 Uhr.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Eisenbahnetats.

Die Beratung beginnt mit der allgemeinen Besprechung über die finanztechnische und die wirtschaftliche Seite des Eats.

Abg. Graf Groeben (kons.) wünscht größere Sparamkeit auch bei den unteren Organen der Eisenbahnverwaltung — und hält bei der Verbilligung der Personen- und Gütertarife größte Vorsicht für geboten.

Abg. Wallenborn (C.) weist auf den Wert besserer Anschlüsse im Personen- und Güterverkehr hin.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) kritisiert die finanztechnische Seite der Aufstellung des Eats. Die Ausgaben für Betriebsmittelbeschaffung seien bedenklich zurückgegangen; das sei falsche Sparamkeit.

Finanzminister Dr. Senge polemisiert gegen die Ausführungen des Vorredners. Zur Erweiterung der Betriebsmittel in diesem Jahre seien 162 Millionen vorgegeben.

Minister v. Breitenbach wendet sich gegen den Vorwurf der falschen Sparamkeit. Für Verbesserung und Vermehrung der Betriebsmittel, für Verklärung der Schienen, des Schwellenmaterials usw. sei in den letzten 10 Jahren im voraus sehr viel geleistet.

Abg. Graf Moltke (freil.) begrüßt das äußerst günstige finanzielle Ergebnis der Eisenbahn-Verwaltung.

Abg. Dr. Pacht (Vp.) Eine Ermäßigung der Gütertarife ist notwendig, wenn unsere Industrie ansehnlich der steigenden Höhe konkurrenzfähig bleiben soll. Auch der Gepäctarif dringt dringend auf Herabsetzung. Die Eisenbahn-Anfälle haben sich erfreulichweise vermindert. Zum reinen kann in dieser Beziehung noch gebessert werden, durch Verminderung der Arbeitszeit des Lokomotivpersonals. Ein Teil der Lokomotivführer ist immer noch 10—11 Stunden im Dienst. Nach so langer Dienstzeit kann die geistige Spannkraft leicht erlahmen. Die beabsichtigte Verkürzung der Fahrtzeit auf den großen Verkehrsstrecken ist zu begrüßen. (Bravo! links.)

Minister v. Breitenbach: An eine Reform des Gepäctarifs ist nicht zu denken. Die Vereinfachung des Freiepäcttarifs war das notwendige Correlat der Ermäßigung der Personentarife.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Schmedding (Str.) und Macco (natl.) schließt dieser Teil der Besprechung.

Das Haus vertagt die Weiterberatung des Eisenbahnetats auf Dienstag 11 Uhr.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Berlin, 19. Februar.

Viele Landwirte waren bereits am Sonntag aus allen Teilen des Reiches zu der alljährlichen Generalversammlung eingetroffen. Es ist in diesem Jahre eine ganz besonders rege Agitation für die Generalversammlung entfaltet worden, da man mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen mit einer ganz besonders imponierenden Massendemonstration vor der Öffentlichkeit treten will. Zu diesem Zwecke ist man auch von dem schon traditionell gewordenen Versammlungsort im Zirkus Busch, in dem die Generalversammlungen seit mehr als 15 Jahren Jahr für Jahr abgehalten wurden, abgegangen. Diesmal tagt die Versammlung in dem erst im Herbst neu eröffneten Sportpalast, der sonst Eishahnhallen dient, und 10—12.000 Personen fassen soll.

Dem der Generalversammlung vom Abg. Dr. Diederich Sahn vorgelegten

Geschäftsbericht

ist folgendes zu entnehmen: Wenn im vorigen Jahre noch einige Mitglieder und Freunde des Bundes der Landwirte die Besorgnis hatten, der Bund würde dem Ansturm, der nach Durchführung der Reichsfinanzreform von allen Seiten und mit den unantuersten Mitteln gegen ihn ins Werk gesetzt wurde, nicht einen kräftigen Widerstand leisten können, so werden wir alle, wie auch ganz besonders unsere politischen Gegner, inzwischen wohl aus der Erfahrung des letzten Jahres die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diese Besorgnisse völlig überflüssig waren. Es wäre auch traurig um den Bund der Landwirte bestellt, der aus jahrelanger Not heraus als Kampforganisation entstanden ist, wenn eine ihn nicht erneut aufgezogene Verleumdung seiner wirtschaftspolitischen Anschauungen imstande wäre, ihm irgend welchen Schaden zu tun. Die Liberalen, zur Bekämpfung des Bundes geschaffenen Organisationen haben uns geholfen, die Landwirte für den Kampf mobil zu machen und wir müssen bekennen, daß, solange das Deutsche Reich besteht, noch nie unter den Landwirten ein so lebhaftes Interesse, ein so reges Verständnis für den Kampf um eine richtige Wirtschaftspolitik und eine so große Kampfesfreudigkeit bestanden hat, als jetzt.

Fähigkeit der Wahlabteilung

ist insofern wenig zu sagen, als die Reichstagsersatzwahlen ja, wie bekannt, unter dem Zeichen der mit ungemessenen Gehältern inszenierten liberalen Hege standen, deren Endergebnis mit wenig Ausnahmen lediglich zum Siege der Sozialdemokratie führte. Der Bund der Landwirte hat in 11 Reichstagswahlkreisen die Kandidaten unterstützt, doch ist es ihm bei der „wässrigen Hege“ nicht gelungen, einen dieser Kandidaten durchzubringen. In zwei Reichstagswahlkreisen (Miedom-Bollwin und Friedberg-Wittenberg), in welchen der Bund der Landwirte mit den Sozialdemokraten in die Stichwahl kam, haben die Liberalen bezw. die Freisinnigen den sozialdemokratischen Kandidaten unterstützt, so daß die

1. Beilage zu Nr. 46 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 23. Februar 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Februar.

Geschichtskalender.

23. Februar.

1895 Wilhelm II. nennt den Antrag Kanitz Brotwucher.

Zwei recht überflüssige Prozesse

Wegen unser Blatt kamen gestern wieder einmal vor der Breslauer Strafkammer zur Verhandlung. Das Schöffengericht in L Laurahütte und der Amtsvorsteher in Laurahütte hatten sich beiderseitig gefügt, nachdem die allezeit dienstfertige Breslauer Staatsanwaltschaft ihnen in der bereits mehrfach geschiedenen Weise eine Zeitungsmummer „zur gefälligen Kenntnisnahme“ überreicht hatte. Die Erfahrungen, die wir in letzter Zeit mit der Breslauer Justiz machen mußten, führten dazu, daß der angeklagte, Genosse Wolff und sein Verteidiger Rechtsanwalt Bandmann sämtliche Mitglieder des Gerichts wegen Verletzung der Befugnisse ablehnten. Die Richter selbst erklärten sich nicht für befangen und eine sofort vom Landgerichtspräsidenten geleitete andere Kammer erklärte die Ablehnung für unbedenklich, sobald nach eingehendem Beraten mit dem Landgerichtspräsidenten die Verhandlung begonnen wurde.

Im L Laurahütte Fall handelte es sich um den Nachdruck eines Prozessberichtes aus der bürgerlichen Presse, der unter der Spitzmarke: „Eine Prämie für Mißhandlungen“ erschienen war. Ein Gutachter hatte seinen Knecht schwer mißhandelt und war dafür mit sechs Mark Geldstrafe bedacht worden. Beleidigend in dem Artikel hatten sich die bereits erwähnte, dem (natürlich nicht unter Anklage gekommenen) bürgerlichen Blatte entstammende Ueberschrift sowie folgende eigenen Schlussbetrachtungen:

„Ob die Bedrohung auch nicht „ernst“ gemeint gewesen wäre, wenn der gemißhandelte Knecht in der Ueberschrift dem zehnen Patron mit gleicher Münze heimgezahlt hätte? Wir fürchten, der Knecht wäre nicht so billig weggekommen.“

Der Laurahütte Bericht schilderte unter der Spitzmarke: „Ein Reinfall mehr“ eine verpuffte Staatsaktion. Vor den Toren der Laurahütte hatten zwei Mitglieder des Metallarbeiterverbandes Einladungen zu einer Versammlung verteilt. Ein Polizeibeamter notierte die beiden Uebertäter und die Folge waren amtsgerichtliche Strafbescheide in Höhe von je 20 Mark wegen angeblicher Uebertretung des Preßgesetzes. Auf ihren Einspruch wurde Termin zur mündlichen Verhandlung angesetzt, später aber zog der Amtsanwalt den Straf Antrag zurück, weil sich herausstellte, daß die Verteilung der Zettel gegen Bezahlung erfolgt war, während das Preßgesetz nur das unentgeltliche Verteilen von Druckschriften an öffentlichen Orten ohne polizeiliche Genehmigung unter Strafe stellt. In dem Bericht war von einem „verdienten Reinfall“ der Polizei die Rede und am Schluss hieß es: „Das schone, viele Papier, die kostbare Zeit der Beamten! Ob es was nützen wird?“ Diese Bemerkungen sollten beleidigend sein.

Im L Laurahütte Fall legte Rechtsanwalt Bandmann Zeitungsnummern der verschiedensten Parteivorstellungen vor, in denen Gerichtsberichte in genau derselben Weise kritisiert worden waren, ohne daß es natürlich irgend einer Staatsanwaltschaft eingefallen wäre, Anklage zu erheben. Verlesen wurden solche Berichte aus der ultramontanen „Germania“, der scharfmacherischen „Arbeitszeitung“, der demokratischen „Berliner Volkszeitung“, dem „Vorwärts“, der „Breslauer Morgenzeitung“ und der „Breslauer Zeitung“. Ebenso befanden sich zum Laurahütte Fall einige Nummern der „Volkswacht“ an Gerichtsstelle in denen früher der Ausdruck: „Ein verdienter Reinfall“ der bürgerlichen Polizei gegenüber straflos angewandt worden war.

Vorsitzender: Da ist kein Straf Antrag gestellt worden.

Rechtsanwalt Bandmann (sarcastisch): Diese Artikel mögen wohl der Aufmerksamkeit des Staatsanwalts entgangen sein.

Der Staatsanwalt hielt in beiden Fällen eine Beleidigung im Sinne der Klage für vorliegend und beantragte je 150 Mark Geldstrafe.

Rechtsanwalt Bandmann plädierte für Freisprechung in beiden Fällen. Beide Anklagen bereichern die Zahl der Fälle in denen der Breslauer Staatsanwalt in vorzüglicher Weise die „Volkswacht“ nach auswärts „zur gefälligen Kenntnisnahme“ verschickt hat, ein Verfahren, wie es in Breslau keiner anderen Zeitung gegenüber und auch sonst in ganz Deutschland nicht üblich ist. Dem L Laurahütte Schöffengericht ist nicht bewußte Rechtsverletzung zum Vorwurf gemacht worden, es sollte vielmehr zum Ausdruck gebracht werden, daß die Richter in den Anschauungen ihres Standes besangen waren. Vielsach herrscht ja in den Kreisen der Schöffen (Gutachter) die Ansicht, einem Dienstknecht könnten ein paar Ohrfeigen nicht schaden, während sie sonst wohl jede Rechtsverletzung eines Arbeiters dem Arbeitgeber gegenüber sofort erkennen und für sehr strafwürdig ansehen würden. In der Zeitschrift „Der Gerichtsfall“ hat der Rechtslehrer Professor Studig den Entwurf zu einem neuen Strafgesetz mit so scharfen Worten kritisiert, daß, wenn diese Ausführungen in der „Volkswacht“ erschienen hätten, der Staatsanwalt die betreffende Nummer sicher dem Reichsjustizamt „zur gefälligen Kenntnisnahme“ überreicht haben würde.

In Laurahütte handelte es sich um einen Reinfall und nicht um einen solchen der Anklagebehörde, sondern auch der Polizei. Und über diesen Reinfall konnte die „Volkswacht“ Schadenfreude empfinden. Der Ausdruck Reinfall ist übrigens keine Beleidigung; er wird vielmehr auch vor Gericht gang und gäbe.

Das Urteil lautete im L Laurahütte Fall auf 30 Mark und im Laurahütte auf 50 Mark Geldstrafe. Im erwähnten Artikel sei lediglich die Ueberschrift: „Eine Prämie für Mißhandlungen“ und in dem zweiten der Ausdruck „ein verdienter Reinfall“ als beleidigend anzusehen. Die Strafe würde erheblich niedriger bemessen worden sein, wenn der Angeklagte nicht bereits wiederholt vorbestraft wäre.

Das Resultat der Aktion ist demnach folgendes: An dem L Laurahütte Bericht ist bestraft worden, was vorher straflos in einem bürgerlichen Blatte gestanden und am Laurahütte Bericht wurde bestraft, was vorher auch die „Volkswacht“ schreiben durfte, ohne in ein hochnotpeinliches Verfahren verwickelt zu werden. Auch diese beiden Fälle beleuchten scharf die Art, wie die Breslauer Staatsanwaltschaft ihren Beruf ausübt und wie sie auch gestern wieder im Reichstage erörtert worden ist.

Verdrehten Köpfen.

Wir berichteten dieser Tage, daß die organisierten Schlosser, Dreher, Gürtler, Mechaniker usw. der Fabrik für chirurgische Instrumente von Georg Haertel, Albrechtsstraße 42, wegen schlechter Behandlung die Arbeit niedergelegt haben. Dazu läßt sich die „Schles. Ztg.“, die den sozialdemokratischen Terrorismus eifrig verfolgt, die Schreckensherrschaft der Unternehmer und Junker aber für selbstverständlich hält, von Herrn Haertel folgendes schreiben:

Von den 50 Personen, welche bei mir beschäftigt sind, und von denen mehr als 30 meinem Fabrikbetrieb angehören, haben gestern acht Mann die Arbeit niedergelegt, zwei sind von mir entlassen worden. Schon der Umstand, daß die zwanzig nicht organisierten Arbeitnehmer ruhig weiter arbeiten, beweist, daß von schlechter Behandlung der Arbeiter“ nicht die Rede sein kann. Der Führer der Organisierten, den ich in Gegenwart meines Werkführers fragte, ob er gegen mich oder den Fabrikbetrieb irgend welche Beschwerden habe, äußerte, daß keinerlei Grund zur Unzufriedenheit vorliege, und daß sie die Arbeit niederlegen, weil ich mich weigerte, zwei ihnen unbequeme, nicht

organisierte Arbeitnehmer zu entlassen. Der Vorwurf „schlechter Behandlung“ stellt demnach eine positive Unwahrheit dar. Die beiden nicht organisierten Arbeiter sind durchaus zuverlässig und versehen ihre Arbeit pünktlich; sie führen auch zuweilen, wie dies in einer Fabrik und besonders in einer Reparaturwerkstatt chirurgischer Instrumente unerlässlich ist, an dringend gebrauchten Instrumenten Reparaturen in Ueberstunden aus. Schon vor zwei Jahren, als die Organisierten es versuchten, mich Vorschriften zu machen, habe ich jegliche Einmischung des geschäftsmäßigen Fabrikbesizers zurückgewiesen, und einen seiner Genossen sofort entlassen und dadurch damals Ruhe in meinem Betriebe erzielt.“

Dazu wird uns von beteiligter Seite geschrieben: „Es ist sonnenklar, was die „Schlesische“ hierbei verfolgt: Sie will der Dessehnlichkeit wieder einmal zeigen, wie notwendig ein Ausnahmegesetz gegen die Gewerkschaften ist. Wie liegen denn nun aber die Dinge bei Haertel in der Wirklichkeit? Wie müssen erklären, daß das, was Herr Haertel über die Organisation und deren Mitglieder sagt, von Anfang bis Ende unrichtig ist. Zunächst erklärt er, daß „schlechte Behandlung“ nicht vorliegt. Ja, Herr Haertel, wie soll man denn eine solche Behandlung nennen, die Sie Ihren Arbeitern angedeihen lassen? Ist sie vielleicht auf? Wenn Sie Arbeiter als Lummel, verfluchte Bande, Klapperra... bezeichnen, einem Arbeiter beim Verlassen des Kontors nachsehen: „So ein verfl... Hund“, kann da ein Mensch von anständiger Behandlung reden? Nein, das können wohl die Anhänger der „Schlesischen Zeitung“ mit ihren ermen Arbeitsteuern machen, Industriearbeiter aber lassen sich einen solchen Ton nicht bieten. Weiter sollen die „organisierten“ Arbeiter die Entlassung zweier Unorganisierter gefordert haben. Auch das ist nicht wahr. In dem Betriebe ist ein Schlichter, namens Klingberg, beschäftigt, der es mit seiner Ehre für vereinbar hält, seine Arbeitskameraden bei Herrn Haertel anzusehen. Die Arbeiter, organisierte wie unorganisierte, kamen in einer Werkstattoberkunft zusammen, um zu beraten, was hiergegen getan werden soll. Es wurde beschlossen, Herrn Haertel zu eruchen, sie vor Klingberg zu schützen. Von der Forderung, die Entlassung des H. zu erzwingen, ist mit keiner Silbe gesprochen worden. Weiter wurden einige Arbeiter beauftragt, dies Herrn H. mitzuteilen. Ehe jedoch am anderen Morgen die Arbeiter zur Ausführung ihres Beschlusses kamen, stellte sie Herr H. zur Rede, was sie in der Verammlung gemacht hätten. Als ein Arbeiter beschreiben die Wünsche der Arbeiter vorzutragen wollte, unterbrach ihn H. mit den Worten: „Schau auf, schon auf, hören Sie auf“. Kling darauf an, er zum Nachbar und hier wiederholte sich daselbe. Als dies die anderen Arbeiter sahen, legten sie gleichfalls die Arbeit nieder. Ein Mann verließ den Betrieb und hiervon waren fünf unorganisiert. Daß die Unorganisierten den Betrieb mit verlassen, ist der beste Beweis dafür, daß sich hier nicht ein Streit zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern abgepielt hat, daß daher der Bericht in der „Schlesischen Zeitung“ vollständig falsch ist. Eine weitere Unrichtigkeit ist es, daß vor zwei Jahren eine Streikaktion zwischen Herrn Haertel und der Organisation bestanden hat, in deren Verlauf ein Eingriff in die Rechte des Arbeitgebers versucht worden sei. So also liegen die Verhältnisse bei der Firma Georg Haertel, Albrechtsstraße 42. Wer Lust hat, dort zu arbeiten, der möge es tun. Wir jedoch raten jedem ehrliebenden Metallarbeiter ab, bei Haertel Arbeit anzunehmen. Für organisierte Arbeiter ist der Betrieb nach wie vor gesperrt.“

Es handelt sich also hier nicht um Terrorismus organisierter Arbeiter gegen unorganisierte, sondern um den lächerlichen Terrorismusschwindel der „Schlesischen Zeitung“, ohne den dieses „vornehme“ Scharfmacherblatt nicht mehr leben kann.

Das Holzgewerbe leidet noch immer unter den Schädigungen, die infolge der Bauarbeiterabsperrung im vergangenen Jahre eingetreten sind. Denn die Verschlechterung des Arbeitsmarktes, die durch den Bauarbeiterkampf bewirkt wurde, ist noch keineswegs verschwunden und auch das neu begonnene Jahr steht bis jetzt noch im Zeichen der Ungunst. Die Arbeitslosigkeit war im Januar merklich höher als im Januar v. J.; sie betrug bei rund 161.000 Arbeitern des Holzgewerbes im Januar d. J. durchschnittlich 4,22 Prozent, während sie sich im gleichen Monat des Vorjahres auf 3,63 Prozent gestellt hatte. Der ungünstige Einfluß des Bauarbeiterkampfes auf den Beschäftigungsgrad im Holzgewerbe wird dadurch gekennzeichnet, daß die Arbeitslosigkeit vom März bis Juni 1910 um 0,56 Prozent stieg, während sie im gleichen Zeitraum 1909 um

Die Frau und das gefährliche Alter.

Im Variete, in den polizeilichen Jenseitsberichten, im Feuilleton und gar schon in den Selbstmordchroniken der Tagesblätter spült die Frau und das gefährliche Alter, wird der vorjährige Frauermord Karin Michaelis genannt. Und was hat es für eine Bewandnis mit diesem neuesten Schlagwort für das große Publikum? Eine Frau hat ein Buch geschrieben, das in Kühner, origineller, aber nicht sonderlich tiefer Art das sogenannte Problem der Frauenseele behandeln wollte. Das Buch hat wegen seiner Eigenart viele Bekehrten, aber noch mehr Feindinnen gefunden, und die Kritik hat manches bitterböse Verdikt über das literarische Verbleiben der Frau Karin gefällt.

Schuld daran und an der Verwirrung dieser widerstreben den Ansichten über das Buch ist die Schriftstellerin eigentlich selbst. Wenn sie einer der von ihr als typische Beispiele krankhafter Frauenreizbarkeit geschilderten Figuren die Worte in den Mund legt: „Wenn Männer ahnten, wie es in den Frauen aussieht, wenn wir über die vierzig hinaus sind, sie würden uns nicht beschlagen wie die tolleren Hunde“, dann darf man sich nicht wundern, wenn schnell urteilende Menschen darin eine Verallgemeinerung weiblicher Seelenzustände erblicken wollen. Die Schriftstellerin bewahrt sich aber in temperamentvoller Weise gegen diese Art der Kritik und befreit, daß sie mit diesem titelierten Satz eine Verallgemeinerung, einen typischen Seelenzustand beim Weibe behaupten wollte.

Die Angriffe der Kritik haben nicht zum wenigsten Frau Karin Michaelis veranlaßt, auch rechnerisch ihr Buch zu verteidigen. So zieht sie von Stadt zu Stadt, erklärt mit Stolz ihr Buch als eine literarische Lat in Interesse der leidenden Frauenwelt, kommt mit diesen Vortragsreisen der Sensationslust des zahlungsfähigen Publikums entgegen und — enttäuscht. Gehehrn Abend hatte auch Breslau das Vergnügen, diese Frau sprechen zu hören. Der Vortragsaal war überfüllt und ganz besonders stark von Frauen besetzt. Alle wollten sie wissen, falls es ihnen durch eigene Beobachtungen noch nicht bewußt geworden war — wann das gefährliche Alter beginnt und warum es sich bemerkbar macht. Und was Frau Michaelis ihren Vortragsreisen in allgemeinen zu sagen hatte, gründete sich auf Beobachtungen, die jeder lebende Mensch, sozugenommen der mit den Augen des Arztes lebende Mensch, an dem Weibe machen kann. Das natürliche, in kurzen Fristen immer wiederkehrende periodische Ungemach der Frau ist ihr großes Leiden, aus dem sich geistliche und körperliche Extravaganzen des Weibes ergeben.

Und wenn bei der Frau in den vierziger Jahren — manchmal früher, zeitweilig auch später — sich sinnliche Ueberreizungen, geschlechtliche Ueberspannungen einstellen, so trägt eben an allen diesen Möglichkeiten im Grunde nur Schuld die unbehaglichen, unbehaglichen körperlichen Schwachzustände des Weibes. Aber diesen Umständen würdigt der Mann zu wenig. Er kann es nicht begreifen, daß eben wegen dieses natürlichen Ungemachs des Frauenorganismus die Frau nur 27 Tage im Monat ein Engel sein kann und an drei Tagen ein kleines Ungeheuer sein muß. Würden auch die Männer so ein kleines periodisches Ungemach haben, vielleicht Zahnschmerz oder Schmerzen in der großen Zehe — so sügt Frau Michaelis ironisch hinzu —, dann würden sich vielleicht auch bei ihnen Gemütsstörungen einstellen, zum mindesten würden sie aber begreifen lernen, wie eine solche Störung des Organismus auch auf das Seelenleben zurückwirken kann.

Hat die Schriftstellerin so, meist in geistreicher und zarter Weise, das rein Geschlechtliche der Frage behandelt, so versucht sie auch Wink zu geben, wie dem Weibe über die Erscheinungen des gefährlichen Alters hinweggeholfen werden kann. Hier haben wir eine allerdings recht schwache Stelle in dem Gedankengang der Dame entdeckt. Sie legt den Hauptwert auf die organischen Verhältnisse des Weibes und streift nur selten die sozialen Verhältnisse, die doch ebenfalls einen so außerordentlich hohen Einfluß auf die weibliche Erpfindungsweil ausüben. Frau Michaelis gibt zwar den Männern der besten Klasse den Rat, ihre Frauen in den Zeiten des „gefährlichen Alters“ reichlich mit ärztlicher Hilfe zu versehen, sie rät den Männern, den Hausfrauen die Last des Haushaltes zu erleichtern und weiß auch einmal so ganz beiläufig darauf hin, wie die Geschicklichen auf ihre Verkäuferinnen Rücksicht nehmen sollten, aber sie hat doch kein einziges Wort, keinen Ausblick, wie den Millionen ihrer proletarischen Mitgeschwestern geholfen werden kann. Freilich spricht sie davon, daß die Frau des Arbeiters ebenfalls unter diesen organischen Störungen leidet, aber dieses Leiden kann hier nicht so tragische Formen annehmen, wie bei den Frauen der oberen Klassen; denn — sie haben zu Grille keine Zeit, und was oben in Hypothese und Kesselpotat ausgedrückt, schlägt unten höchstens in Jänkeret mit dem Manne aus. Daß es sich im Grunde um dieselbe Erscheinung und nur um verschiedene Benennungen handelt, darüber schweigt Frau Michaelis, wie sie denn auch darüber schweigt, daß die Arbeiterinnen noch viel gefährlicher unter den Störungen ihres Organismus zu leiden haben, weil sie auch in sozialer Beziehung ein Ungemach von Ungemach und Erud auf sich laden müssen. Nach Frau Karin's Meinung sind allerdings die Prostituierten robuster und jene Frauen der oberen Klassen differenzierter. Aber

diese Auffassung ist eben halb, ihr mangelt die Tiefe, mangelt der Weiblichkeit, der das „Problem des Weibes“ auch von der gesellschaftlichen Seite betrachten muß, will er es ganz erfassen.

Stadt-Theater.

„Bar und Zimmermann“, komische Oper von A. Forsting. Die Aufführung einer Forsting'schen Oper bedeutet immer ein freudiges Ereignis; verstimmt wirkt nur der Anblick eines schlechtbesetzten Parketts und der Umstand, daß die einzige Tochter des Mannes, der die ganze Welt mit seinem Humor und unerschöpflichen Melodienborn ergötzt hat, in Wien — wie erst vor einigen Tagen erzählt wurde — in den dürftigsten Verhältnissen und von der Gnade mitleidiger Menschen leben muß. Und da gibt es Institute, die Millionen ausspeichern und nicht die Sonne von sich lächeln lassen!

Am Dienstag traten zwei Gäste auf, ein neuer Ersatzmann für Herrn Schaner, Herr Förster, ein Künstler von imposanter Figur, sympathischer Stimme und wirklamer, unaufringlicher Komik. Als „Aushilfe“ jedenfalls mehr als nur aufreißend. Der andere Gast, Herr Bachstein, kam uns nicht unbekannt vor; wenn ich nicht irre, habe ich ihn schon einmal in Dresden als Mime galieren sehen. Man könnte diesen ganz drohigen, beweglichen, kleinen Herrn ganz wohl für unsere Bühne empfehlen (obwohl seine Stimme überhell und auch nicht besonders schön ist), wenn nicht Herr Haas sein unmittelbarer Vorgänger gewesen wäre. Dieser wird jedem weiteren Gaste hindernd im Wege stehen. — Die anderen Partien waren wie üblich besetzt; besonders taten sich Hel. Walter und Herr Corfeld-Mercer hervor. Herr Berg, vorzüglich disponiert, gab den Jaren mit vieler Noblesse. Der Chor war schon bessere Abende gehabt; das Ballet erntete vielen Beifall. Das Orchester begleitete im all-eminen recht dezent; nur im Finale des zweiten Aktes ging es recht laut zu.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Wieder eine neue wissenschaftliche Frage. Die stetige Vermehrung des Bedarfs an Kautschuk hat eine eifrige Suche nach neuen Gewächsen veranlaßt, die außer den bisher bekannten verwandten Pflanzen zur Herstellung dieses wichtigen Stoffes in Frage kommen könnten. Man kann zwar nicht sagen, daß die Weltproduktion an Kautschuk die Nachfrage schon jetzt nicht mehr decken können, aber die Preise sind in einer unangenehmen Weise in die Höhe gegangen. Namentlich in den letzten Jahren

1,80 Prozent gefallen war. Im März 1910 blieb sie noch um 1,68 Prozent hinter der vom März 1909 zurück, ging aber im Juli um 0,28 Prozent über die entsprechende Höhe von 1909 hinaus und ist seitdem noch nicht wieder unter das Niveau vom Vorjahre herabgefallen. Auch am Arbeitsmarkt ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage noch immer nicht befriedigend, obwohl die diesjährige Winterwitterung eine Fortdauer der Bauaktivität und demzufolge auch eine Belebung der Nachfrage nach Arbeitern der Bauindustrie begünstigte. Entsprechend der Zunahme der Arbeitslosen verweist auch das Angebot Arbeitssuchender eine starke Abnahme gegenüber dem Vorjahr auf. Der Andrang auf je 100 offene Stellen entwickelte sich im letzten Jahre weniger betrübend als im vorletzten; während er damals am Jahresende um 258,2 niedriger war als zu Jahresbeginn, hat er sich innerhalb des letzten Jahres nur noch um 10,9 vermindert. Gegenüber dieser Lage des Arbeitsmarktes und der Beschäftigungslage muß es auffallend erscheinen, daß die Holzpreise steigende Tendenz zeigen.

*** Ein fürstliches Leben bietet die Gemeinde Samsefeld bei Breslau ihrem Ortsbeamten, was sich aus dem nachstehenden Anstellungsvertrag ergibt:**

Anstellungsvertrag zwischen der Gemeinde Samsefeld einerseits und dem Gemeindevorstand, Wächter, Gemeindepflichter und Gemeindevorstand Gustav W. aus Althofsdorf.

Seine Einkünfte stellen sich folgendermaßen:

- 1. 240 Mk. Lohn pro Anno,
 - 2. 1/2 Morgen Acker zur freien Benutzung,
 - 3. die Hälfte in der Sanftmühle,
 - 4. freie Wohnung im Gemeindehause und die Berechtigung, in der Nähe desselben einen Schweinestall anzustellen.
- Außerdem erhält er für jeden Gang nach Breslau 50 Pf., mit Ausnahme der Gänge am Sonnabend, an welchem er die aufgetragenen Geschäfte unentgeltlich zu verrichten hat.

Für Gänge in umliegende Dörfer bekommt er jedesmal 25 Pf., die Postgänge in der Ortschaft jedoch sind unentgeltlich zu verrichten.

Als Gemeindepflichter erhält er die ihm zustehenden gesetzlichen Gebühren.

Als Gemeindevorstand bekommt er jährlich 20 Mk. in vierteljährlichen Raten von je 5 Mk.

Für obiges Einkommen hat er folgenden zu leisten:

p. M. hat im Sommer von Abends 10 Uhr bis Morgens 3 Uhr und im Winter von Abends 9 Uhr bis Morgens 4 Uhr zu wachen.

Er hat den Anwohnern des Gemeindevorstandes sich zu fügen und ihm Gehorsam und Befehle entgegenzusetzen, auch die ihm aufgetragenen Wege unentgeltlich anzugehen.

Als Gemeindevorstand hat er bei Regenstößen fließendes Wasser von der Dorfstraße in die Gräben abzuleiten; einmal im Jahre die Gräben zu freiden oder umzufallen anzuordnen, sowie bei der Verbesserung durch Abladen von Schlacke beizuhelfen; zu sein; ebenso hat er bei Gemeindevorständen durch Schläger, Pflanzern usw. zu sein.

p. M. ist verpflichtet, auf Ordnung im Gemeindehause zu halten und hat eine gute Lügefertigkeit sofort dem Gemeindevorstand oder seinem Stellvertreter zu melden.

Vom Seiten des Kirchhofs voran wird ihm das Amt als Totengräber für den Kirchhof in St.-Ulrich übertragen.

Seine Rechte und Pflichten als solcher werden ihm schriftlich gestellt werden.

Die zum Kirchhof gehörigen Grundstücke bewilligen ihm außerdem 2 Umgänge (im Frühjahr und Herbst), die Schlichter auf dem Kirchhofe und dem Kirchhofanger, sowie das Recht, bei Begräbnissen am Kirchhof ein Offizium einzurichten.

p. M. sowohl als Gemeinde- und Kirchhofvorstand haben das Recht vierteljährlicher Kündigung.

p. M. ist von der Zahlung der Gemeindegelder sowie der Kirchhofgebühren befreit, letztere übernimmt die Gemeindekasse.

p. M. verpflichtet sich, sein neues Amt am 1. Februar 1910 pünktlich anzutreten.

Samsefeld, den 14. Januar 1910.

Gemeinde- u. Kirchhofvorstand. Der Wächter. (Unterschrift.)

Wahrlich dieses Amt ist vielfältig. Wie aber der Mann bei einem festen Einkommen von 260 Mk. jährlich sich und seine Familie ernähren soll, steht auf einem anderen Blatt. Mit seiner freien Wohnung ist es nicht weit her und die Berechtigung, einen Schweinestall anzustellen, kann den Kohl auch nicht fett machen, ebenso wenig die freie Benutzung des halben Morgen Acker und die der Gräber. Es ist selbstverständlich, daß der Wächter bei einem solchen Verdienste keine Steuern zahlen kann, hätte man ihn davon nicht befreit, so müßte er bei sich selbst den Exekutor machen. Er hat bereits seine Stellung aufgegeben. Tag und Nacht muß der Mann seines Amtes wachen, doch findet er dabei trotzdem kein auskömmliches Leben. Als Totengräber darf er

schonren gehen, eine bestimmte Entschädigung erhält er nicht. Und doch ist gerade bei dem Kirchhof recht schwer, denn auf dem Friedhofe ist keine Pumpe. Der Wächter und seine Kinder müssen das Wasser aus ziemlich großer Entfernung holen, wobei ein Vierteltag verloren geht. Herr Pastor Nischke hatte kürzlich behauptet, daß ein Landarbeiter jährlich 1200 Mk. verdient. Aus diesem Beispiel ist wieder zu ersehen, wie kläglich selbst die besten Leute vor den Toren der Großstadt bezahlt werden.

*** Von der Waggonfabrik vorm. Linke. Montag, den 20. Februar, tagte im „Schweizerhof“ eine Versammlung der Arbeiterschaft der Waggonfabrik Aktien-Gesellschaft vorm. Linke. Der Referent Philipp von Deutschen Metallarbeiter-Verband verbreitete sich zunächst kurz über die allgemeine geschäftliche Lage innerhalb der Metall- und Maschinenindustrie und kam dann im besonderen auf die Verhältnisse in der Waggonfabrik zu sprechen. Eine besondere Kritik riefen die Zustände in der Pinte'schen Waggonfabrik hervor. Gerade in der schlechten Geschäftszeit der Jahre 1908/1909 und 1910, in derselben Zeit, wo den Arbeitern Abzüge von 10 bis 20 und 30 Prozent gemacht wurden, sei den Aktionären eine erhöhte Dividende in dem Schatz geworfen worden. Die Dividenden stiegen von 20 auf 22 und 25 Prozent, und dies zu einer Zeit, wo gelernter Arbeiter, Familienväter mit 6, 8 und 10 Mk. für die Woche nach Hause gehen mußten. Die Hilfsarbeiter werden immer noch unter dem vom Regierungspräsidenten festgesetzten ortsüblichen Tagelohn bezahlt, trotzdem den Arbeitern große Anstrengungen bei der Arbeit zugemutet werden. Am schlimmsten aber waren die Verhältnisse in der Abteilung des Meisters Köhner. Es wird über die Behandlung geklagt; bei der geringsten Beschwerde werde den Arbeitern das Tor gemessen. Von den auf dem Arbeitsnachweis als arbeitslos gemeldeten 200 Schloßern mag keiner Arbeit in der Abteilung Meister Köhner annehmen, denn sie sagen sich, daß sie nach drei oder vier Tagen gewungen sind, die Arbeit wieder anzufangen. Die Maschinenarbeiter müssen, wenn es der Meister verlangt, Mittags um 12 1/2 Uhr wieder mit der Arbeit zu beginnen, ohne daß sie dafür besonders entschädigt würden. Wer sich krank mache, werde von der Maschine entfernt und muß wieder in der Fabrik arbeiten. Die Nachschicht sei ungenügend; für etwa 100 Mann seien 10 Maschinen vorhanden und jeder Stunde höchstens immer erst für den dritten Mann. Die Arbeitsverhältnisse seien in dieser Abteilung die schlechtesten und täglich würden immer weitere Abzüge gemacht. Der Arbeiterwechsel sei deshalb ungenügend groß. Der Arbeitsnachweis war bereits gezwungen, durch leitungsinterne Schlichter von außerhalb zu suchen, da trotz der großen Arbeitslosigkeit am Ort niemand in diesem Betriebe Arbeit annehmen mag. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Abteilungen. Erst kürzlich seien den Schloßern in der Abteilung 4 Abzüge von den Güterwagen gemacht worden. Neben fälschliche Briefe für Arbeiter in anderen Waggonfabriken Deutschlands zum Vergleich an und stelle fest, daß teilweise an anderen Orten doppelt so viel bezahlt wird wie bei Linke. Bezug und Ventilation seien im schlechtesten Zustande, jedoch die Beschwerden hätten keinen Erfolg. Philipp erklärte, hiergegen sind die einzelnen Arbeiter machtlos; eine Besserung der Verhältnisse kann nur durch geschlossenes Vorgehen erreicht werden. Wenn aber der Eintritt einer besseren Geschäftsjahrzeit an eine Verbesserung der Lage der Arbeiter herangezogen werden soll, so muß die allergrößte Zeit dazu benutzt werden, auch den letzten Mann in die Organisation hineinzubringen. Der Geschäftsführer Köhner vom Gemeindevorstand schloß sich diesen Ausführungen an. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, da Spiegel der Meister anwesend waren.**

*** Unter recht mäßigen Lohn und Arbeitsbedingungen haben, wie uns geschrieben wird, die in der chemischen Fabrik „Eisla“ in Böhmisch-Weißwasser beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu leiden. Es wird über lange Arbeitszeit, niedrigen Lohn und schlechte Behandlung geklagt. Ganz besonders riefen sich die Beschwerden gegen den Aufseher H. Keil. Vorläufig wollen wir nur einige markante Fälle der Offentlichkeit unterbreiten. Ein Arbeiter, der bei einer besonders schädlichen Arbeit beschäftigt wurde, erkrankte. Das ist erklärlich, denn wenn einer mehrere Jahre in einer solchen Fabrik beschäftigt ist, merkt er gar bald den Einfluß der Gifte auf seine Gesundheit. Er weiß, daß seine Lebenskraft zerstört, sein Körper schweren Anstrengungen nicht mehr gewachsen ist. Auch der ihm behandelnde Arzt steht bei der Untersuchung sofort, daß der Arbeiter dem Tode verfallen ist, wenn er die nöthige Tätigkeit fortsetzen muß. Er sagt dies dem Patienten und rät ihm eindringlich, sich andere Arbeit geben zu lassen. Der Aufseher H. Keil fragt aber den Arbeiter, als ihm dieser von seinem Zustande und von den Rathschlägen des Arztes Mitteilung macht: „Ist denn Ihre Lunge wirklich so schlecht?“ Der Arbeiter mußte also die alte, seinen Körper zerrüttende Tätigkeit weiter ausüben, weil er bedürftig, drohend zu werden. Ein anderer Fall: Der Arbeiter A. sollte Ammoniakalge fahren. Es ist dies eine außerordentlich anstrengende Arbeit. Der Arbeiter war in so schlechtem Zustande, daß er fast unbeschäftigt war. Um sich nun die Arbeit etwas leichter zu machen, wählte sich der Arbeiter einen anderen Weg. Als dies**

der Aufseher H. Keil sah, bedroht er dem Arbeiter, diesen Weg zu fahren. Auf die beschriebenen Einwendungen des Arbeiters antwortete Keil: „Geben Sie Ihre Schnauze“ und verlegte dem Arbeiter die Türe, um ihn zu zwingen, den schlechten Weg zu beschreiten.

Vorhin sollte in diesem Betriebe besser darauf achten, daß alle Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen in gutem Zustande sind. Darin fehlt manches; ob mit oder ohne Wissen der Betriebsleitung, das ergäbe sich unserer Kenntnis. So fehlt zum Beispiel auf einem Dampfapparat, worin Ammoniak gefüllt wird, das Sicherheitsventil. Nur ein Manometer ist vorhanden, und es ist schon vorgekommen, daß dieses verstopft war und nur mit knapper Not ein Unfall verhütet worden ist. Dem Aufseher ist das mitgeteilt worden, aber bis jetzt wurde noch nichts geändert. Den Arbeitern und Arbeiterinnen dieses Betriebes rufen wir: Schüttelt Eure Gleichgültigkeit ab! Verlangt aus den Vorgesetzten und bestimmt Euch auf Euer Recht der Vereinnahmung. Laßt Euch nicht länger so behandeln. Trebet allesamt in die Organisation, den Verband der Fabrikarbeiter, ein. Nur dann wird und muß Euren gerechten Wünschen und Forderungen Rechnung getragen werden. Sorgt nicht auf die Schwächer, die aus Dummheit oder aus Bosheit, vielleicht um beim Unternehmer „lieb Kind“ zu sein, die Organisation bekämpfen. Ueberzeugt Euch selbst von den Erfolgen und Leistungen des Verbandes und dann urteilt! Nochmals: Schüttelt die Ketten!

*** Aktion, Holzbildhauer! In den hiesigen Tischlerreien und bei den Meistern der Bildhauer-Zunftung haben heute 50 Holzbildhauer die Arbeit eingestellt, weil die geforderten Löhnerhöhungen von der Zunftung und den Tischlerreien abgelehnt worden sind. Zugang ist ferngehalten.**

*** Aus der Gemeinde-Vertretung in Krietzern.** In der nachstehenden Sitzung am 20. Februar wurde der vorgeschlagene Entwurf genehmigt. Die Gemeinde-Einkommensteuer wird schon bei einem Einkommen von 420 Mk. erhoben, jedoch der nächste Etat die untere Grenze etwas hinaufsetzen. Da sich gegen die Anlegung eines Sandplatzes Bedenken geltend machten, wurde dieser Plan auf ein Jahr hinaus verschoben. Der städtischen Eisenbahnlinie am Ort der Gemeinde Krietzern liegende Graben, der zum größten Teil sanonisiert ist, wurde bisher von der Breslauer Verwaltung als ihr Eigentum angesehen. Da dies aber nicht nachgewiesen war, überläßt sie den Streifen Land der Gemeinde. Um endlich einmal darüber Klarheit zu haben, wurde ein Vertrag angenommen. Als Gemeindevorstand wurden die Herren Böhmisch und Wehrde gewählt. Ein großer Mangel an Straßenbeleuchtung wird an der Oberfläche von Meißer bis Kramer empfunden. Es ist hier wirklich notwendig, einige Laternen aufzustellen, denn auch da wo-nen mehrere Steuerzahler. Jedenfalls wird sich die nächste Sitzung mit der Angelegenheit noch befassen. Der Weg an der Schule soll etwas angebeßert werden.

*** Von den christlichen Bauarbeitern.** Aus dem Kreise der Bauarbeiter wird uns geschrieben: Der Bauleiter Pfeiffer von den christlichen Bauarbeitern befindet sich in der „Langezeit“ über das verlorene Geschäftsjahr. Große Erfolge kann man nicht mitteilen; im Gegenteil, Herr Pfeiffer schreibt, daß die Arbeitslosigkeit im Jahre 1910 den Erwartungen durchaus nicht entgegengekommen hat. Das kann auch nicht anders sein, denn die freien Bauarbeiterorganisationen haben bedeutende Fortschritte gemacht. Die Christlichen haben darüber, daß die Agitation viel Geld kostete, aber nichts erreicht hat. Auch die Geschäftsführung in den Baufirmen müssen sie selbst als mangelhaft bezeichnen; hoffentlich finden man sich noch zurecht. Ferner scheint es um die Vertragsleistung nicht sehr gut zu stehen, denn es wird gesagt, daß sie fast etwas gebessert hat. Wie mag es da in Wirklichkeit aussehen? Dann kommt Herr Pfeiffer, der bekanntlich bei den Breslauer Stadtverordnetenwohnen durchgefallen ist, über schlechten Besammlungsbesuch, der aber verständlich ist, wenn man weiß, daß das ganze Vereinsleben bei den christlichen Bauarbeitern nicht weit her ist. Wo soll das die Mitarbeit des einzelnen Mannes herkommen? Zum Schluß heißt es im Bericht, daß das Verhältnis zu den gegenwärtigen Gewerkschaften geklärt ist. Das kann bei dem Betragen des Herrn Pfeiffer und seinen Leuten gar nicht anders sein. Die Bauarbeiter sehen immer mehr ein, daß sie im christlichen Verbände nicht auf aufgehoben sind und lehnen sich auf immer den Rücken; sie treten den Zentralverbänden bei, die in der ganzen Zeit ihres Bestehens bewiesen haben, daß sie allein die Lage der Berufsgenossen verbessern können.

*** Trinkerversorgung.** Der Bezirksverein Breslau gegen den Mißbrauch geistiger Getränke unterhält Postkassette No. 2, Etage, eine Trinkerversorgung, wo bisher nur einmal Dr. Traugott am zwei Wochentagen unentgeltlich Sprechstunde für Trinker mit dem Ansehen abhält und ärztlichen Rat erteilt. Im Jahre 1910 ist diese Einrichtung in 64 Fällen benutzt worden. Einige Trinker wurden entmündigt, andere zur Besserung an Heilanstalten und Alkoholgegenvereine überwiesen. Der Alkoholgegenverein hat absichtlich diese Fürsorgeeinrichtung mit Hilfe des Alkoholgegenvereins mehr auszubauen. Es soll von jetzt ab jeden Wochentag von 12 bis 1 Uhr Mittags eine Sprechstunde abgehalten werden.

Schlaggebiets und in anderen Teilen von Afrika sind in den letzten Jahren noch mehrere und zum Teil ganz ausgedehnte Ausgrabungen entdeckt worden. Jetzt hat der Chemiker Dörmann der Kaiser-Wilhelm-Universität die Mitteilung gemacht, daß auch in dem Erdbecken, aus dem schon bisher die meiste Quantität gewonnen ist, also aus der indischen Inselwelt, noch eine neue Quelle für Quarzstein gefunden worden ist. Der von Dörmann untersuchte Stein, aus dem der Quarzstein-Gewinnung gewonnen werden kann, wird mit dem Namen Dörmann-Stein oder „Leiter-Stein“ bezeichnet. Man weiß jetzt, daß er aus dem Silikat einer Platy-Deriva besteht, die zur Familie der Amphibole gehört. Dieser Stein gerinnt zu einem weichen Gemisch, der einen sehr erheblichen Gehalt an Wasser, nämlich 40 bis 50 p. S. besitzt. Die gewonnenen Masse gibt eine hochwertige Quarzglasart, die ähnlich aussieht wie Nixterglas oder Kalkglas. Die Anfertigung des Quarzglas aus jener Masse scheint einige Schwierigkeiten zu haben, die aber der Chemiker nicht für unüberwindlich hält. Vielmehr hat er bereits den technischen Weg angedeutet, wie sie zu überwinden sein werde. Ueber die Beschaffenheit und Verwendung der gewonnenen Masse stellt bisher noch keine Angabe, jedoch ist es bei der gewöhnlichen Größe der Quarzsteine und der noch immer geringen Bekanntheit mit ihren wesentlichen Eigenschaften nicht unwahrscheinlich, daß dort noch wichtige Funde für die Quarzglasgewinnung gemacht werden.

Was aller Welt.

Die Verhörer der Hinrichtung. Am Tage nach Bayerns Scheitern wurde in Juppburg das Dienstliche Angehörige Willkommel hingerichtet. Die zum Tode Verurtheilte war bei der Hinrichtung nicht zugegen. Sie hätte die dem Verurtheilten Erziehung genossen und die Ehre vor einem Tode lang bewahrt. Nach der Hinrichtung wurde gemeldet, daß Willkommel bei der Hinrichtung zugegen gewesen wäre. Jetzt weiß man, daß ein Angehöriger der Familie zugegen war.

Die Verhörer der Hinrichtung. Am Tage nach Bayerns Scheitern wurde in Juppburg das Dienstliche Angehörige Willkommel hingerichtet. Die zum Tode Verurtheilte war bei der Hinrichtung nicht zugegen. Sie hätte die dem Verurtheilten Erziehung genossen und die Ehre vor einem Tode lang bewahrt. Nach der Hinrichtung wurde gemeldet, daß Willkommel bei der Hinrichtung zugegen gewesen wäre. Jetzt weiß man, daß ein Angehöriger der Familie zugegen war.

zu, um das Richtbeil zu ergreifen und den Todesstreich auszuführen. Jetzt geschah aber das unerwartet Schauerhafte: In dem Moment, als sie an der Richtbank anlangten, und der Richter der A. folgende Worte über die Tüchtigkeit der Schulern sagte, und die Willkommel dann auf den Kopf der Bank gelegt werden sollte, warf sie sich auf die Erde und unwillkürlich unter Schreien und Schreien wie eine Ratze den Richtbeil unter Aufwendung all ihrer Kräfte. Während nun der Scherfrüher mit dem Beil in der Hand bestand und unter verächtlicher Erzielung von Direktiven seines Amtes nicht wanken konnte, bejahte einer der Schergen, den Kopf der Willkommel unter großer Anstrengung über die Schmitzfläche des Richtbeiles zu drehen, damit ebenfalls auch in dieser Stellung der Todesstreich geführt werden konnte, was jedoch nicht gelang. Endlich nach vielem Hin- und Hergehen ließen der W. die Kräfte nach, und nun wurde sie, auch noch unter Anstrengungen, wobei sie oben einhakt, ein Schiffe den Kopf über den Kopf drückte, die beiden anderen ihre Hände auf den Rücken, beide die Hände hielten, auf die Richtbank gelegt. In diesem Augenblick ließ der Scherfrüher das mit beiden Händen gehobene Beil herunterfallen, der Kopf war vom Kumpfe getrennt und fiel ungefähr einen Meter rechts vom Kopf in den Sand. Der W. war so heftig geschoßen, daß das Beil im Risse stecken blieb.

Die Hinrichtung. Eine große Enttäuschung gab es in letzter Nacht in der Dresdener Straße, in Eichen Hof. In einem großen Hofe verhielten zwei Entführer des Königs, der Lindner, anzuwenden. Er liefen sich einander an und schickten, von einem kochenden Leben aus eine Hand nach dem Hinrichtungsbefehl zu durchbrechen. Das Verbrechen wurde durch die Hinrichtung des Lindner verhindert. Dieser rief auf die Straße und beschuldigte einen Schergen, der sich nach der Hinrichtung von dem Hofe entfernte, sprang jedoch über den Hofrand und fiel in den Hof. Der Scherfrüher war in Eilfertigkeit und lief dann in voller Hast durch die Dresdener Straße und der Hinrichtung. Der Scherfrüher

nahmen keine Verfolgung auf unter beständigen Rufen: „Salut den Dieb!“ Ein an der Pringelstraße stehender Nachwächter stellte dem flüchtigen Dieb ein Bein und brachte ihn zu Fall, worauf er von den Polizeibeamten festgenommen wurde. Er war elegant gekleidet, trug einen Pelz und Lackstiefel. Bei dem Sprung durch das Schaufenster hatte er sich erhebliche Schrammen zugezogen. Während dieser Zeit sahen Schaufensterhüter den Komplizen des Einbrechers über die Tücher laufen. Der Verbrecher war bereits über drei oder vier Tücher gestürzt. Bei der sofort vorgenommenen Untersuchung eines Hauses wurde der Dieb in einem Richtschiff tot aufgefunden. Beim Ueberstreifen einer Glasplatte war er durchgebrochen und hatte sich beim Sturz das Genick gebrochen. Auch dieser Einbrecher trug Pelz und Lackstiefel. Die Leiche wurde einstweilen beiläufig und später nach dem Schenken gebracht. Wer die beiden Diebe eigentlich sind, was noch nicht zu ermitteln, da die Angaben des Verbrechers wahrscheinlich falsch sind.

Die Eitelkeit in der Theatergarde. In Auftrag in Witten fand dieser Tage eine Theateraffäre, die kürzlich auch die Delegationskonferenz des österreichischen Bühnenvereins beschäftigt hatte, ein gerichtliches Nachspiel. Die Inhaber der Direktion des Wuppener Stadttheaters, die ehemalige Hofkapellmeisterin Marie Pöschel und ihr Gatte, Major Girschberg, hatten sich gegen eine Ehrenbeibringung der Schauspielers Frau Reißner verantworten. Die Klage führte folgendes an: Auf der Bühne waren einer Choristin, die angeblich in Beziehungen zum Gatten der Frau Reißner stand, zwei Ringe abhandelt gekommen. Frau Pöschel ließ nach der Polizei schicken und die Garderobe der Frau Reißner durchsuchen. Als man dort die Ringe nicht fand, wurde Frau Reißner angefordert, sich zu erklären. Frau Pöschel soll selbst Hand angelegt und der Klagerin beim Entleeren geholfen haben. Als die junge Frau nichts mehr als das Gemd anhatte, habe Frau Pöschel die Klageklage des Gemdes gestellt, jedoch die Schauspielers ganz nackt vor den Polizeikommissionären und nach dem gerichtlichen Kollegen und Kollegen stand. Bald nach dieser Szene fanden sich die Ringe auf einem Tisch, an dem die Choristin gesessen hatte. Frau Pöschel erklärte vor Gericht, nicht sie, sondern die Choristin habe den Verdacht auf die Klagerin geschickt. Die Choristin sei ohne ihr Wissen mit freiem Willen der Klagerin erfolgt. Die Angeklagten widersprachen einander. Beide Angeklagte wurden freigesprochen. In der Verhandlung des Urteils heißt es, eine Uebertreibung gegen die öffentliche Eitelkeit habe nicht stattgefunden, denn das Vergehen der Angeklagten stand nicht mit irgendwelchen Missetaten in Verbindung. Auch sei nur erwiesen, daß Frau Pöschel die Entdeckung gebildet habe.

Beitrag

Für den Bau des Gewerkschaftshauses sind bis heute eingegangen. Die organisierten Zimmerer haben als erste Rate 1000 Mk. gegeben, die Stuckateure 200 Mk., so daß nun im ganzen mehr als 56.000 Mk. gesammelt wurden.

Formulare zum Zeichnen von Beiträgen sind in den bekannten Stellen zu haben; die Anteilsscheine von 5 Mk. an, werden dann von den Genossen Heymann in der Expedition der „Volksmacht“ und Rasch im Gewerkschaftshaus ausgestellt.

Die Arbeiter-Beitrag des Gewerbegerichts fielen am 17. d. Mts. ihre Sitzung. Der Vorsitzende Genosse Franke machte zunächst einige geschäftliche Mitteilungen, worauf Arbeiter-Sekretär A. Peifer einen Vortrag hielt über das Thema: „Welche Verbindlichkeiten erwachsen dem Arbeiter aus einem allfälligen gewerblichen Arbeitsvertrag?“

Die städtische Schneefahrt. Bisher hat die städtische Markthausverwaltung etwa 100.000 cbm Schnee aus den Straßen und Plätzen der Stadt abtransportiert, wofür 35.000 Mark ausbezahlt wurden.

Der Schmelz der Hochwasserwelle, der gestern an der Mühlendammung stand, dürfte heute in Breg eintriften und in ungefähr zwei Tagen in Breslau zu erwarten sein.

Itens Busch. Mittwoch, den 22. d. Mts., findet die Benefiz-Vorstellung für den unsterblichen Dressur des Itens Busch, Ernst Schumann, statt.

In der Badewanne tot aufgefunden wurde Sonntag früh im Baderraum des Hauses Gartenstraße 52 die Köchin Marie Schmed.

Schaufeleneinbruch. Vor einigen Tagen wurde die Scheibe eines in der Adalbertstraße hängenden Schaufelens eingeschlagen und daraus eine Menge Handschuhe gestohlen.

Gefunden wurden zwei silberne Damennähren, eine Goldkette mit Anhänger, ein Filzhut, zwei Haas, eine Brille mit Stein, ein Korkentzug aus Perlmutt, drei Schirme, eine Preißsche, ein Hundeschlüssel, zwei Damenhandtaschen, ein Pflanzenglas und ein Opernglas.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Konservativen und der Gemeindevorsteher.

Gegenwärtig wird auf den Dörfern des Kreises Lüben in „ortsüblicher“ Weise, nämlich durch die Gemeindevorsteher, zu einer Wahlversammlung der Konservativen und des Bundes der Landwirte nach Lüben eingeladen.

Die Wahl ist erst werden, wenn der Wahltermin ausgeschrieben ist, wenn jetzt schon der amtliche Apparat in Tätigkeit tritt.

Hirschberg, 22. Februar. Der Abmarsch eines Schützenkorps in die große Schneegrube.

Der Bundesrat machte dem Vorsitzenden der Sektion, Herrn Regierungsrat Schütte (Breslau), die Mitteilung, daß vor Eintreffen unserer Lokalen von zwei Schützenkorps der eine in lausender Fahrt in die große Schneegrube abgefahren sei.

Der Regierungsrat Schütte forderte seine Sektionsgenossen sofort auf, mit ihm eine zweite Rettungsexpedition zu formieren. Die mit Steigseilen versehenen fünf Mann folgten dieser Aufforderung sofort, und nach Einnahme eines Kellers Suppe kochte sich die sechs Mann starke Kolonne unter Begleitung des Richters in Bewegung.

Der Regierungsrat Schütte forderte seine Sektionsgenossen sofort auf, mit ihm eine zweite Rettungsexpedition zu formieren. Die mit Steigseilen versehenen fünf Mann folgten dieser Aufforderung sofort, und nach Einnahme eines Kellers Suppe kochte sich die sechs Mann starke Kolonne unter Begleitung des Richters in Bewegung.

Unser Kolonne von 24, als sie um 12 Uhr aufbrach, bei dem herrschenden Orkan selbstverständlich durchaus unmöglich, direkt in die Schneegrube abzusinken. Sie mußte ihren Weg über das hohe Rad nehmen. Die völlige Vereisung dieses Gipfels machte es erforderlich, ihn zu irarisieren, und am Stellen Orkan, der etwas Windstöße bot, nach Norden zu, in großen Bögen in die Schneegrube abzugeben.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen unserer Kolonne bei dem Verunglückten erschien auch der andere Schutzhüter mit zwei Leuten der Martinsbaube und einem Försterschützen auf demselben Wege, wie unsere Kolonne, bei dem Verunglückten.

Brieg, 22. Februar. Das Hochwasser der Oder hat in der Nacht zum Montag die Aue gefüllt. Sie gleicht einem weiten See, den der wütende Westwind zu gelben Wogen aufpeitscht.

Arbeiterbewegung.

Zum Streit in der Schuhindustrie in Weihenfeld. Bis jetzt sind in 54 Betrieben 2700 Arbeiter anständig. Der Ausstand nimmt noch zu.

Neueste Nachrichten.

Eine kaiserliche Auslassung.

Berlin, 22. Februar. Die heute erscheinende Nummer des „Roland von Berlin“ teilt eine Kabinettsorder mit, die der Kaiser in der Angelegenheit des Hauptmanns Grafen Hans von Pfeil am 18. Oktober 1910, heißt es: Graf Pfeil ist ferner einer Verletzung der Standesehre unter erschwerenden Umständen für schuldig erachtet worden.

Hochwasserkatastrophe in russisch-Polen.

Sosnowice, 22. Februar. Die Przemla ist über die Ufer getreten und hat einen großen Teil des polnischen Industriegebietes unter Wasser gesetzt.

Disziplinarverfahren wegen Impugnität.

Dortmund, 22. Februar. Gegen den Oberlehrer Runk von hier, Vorsitzender des Verbandes deutscher Jungfrauen-Beziehungsvereine, hat die Provinzialverwaltung in Münster ein Disziplinarverfahren wegen Impugnität eingeleitet.

Otto Lamberg gestorben.

Wien, 22. Februar. Otto Lamberg, der bekannte Klaviervirtuose, ist gestern in Raab in Ober-Oesterreich gestorben.

Zwei Schutzhüter erschossen.

Warschau, 22. Februar. Gestern Abend erschossen unbekannt Attentäter 2 Schutzhüter. Die Attentäter flüchteten und feuerten noch mehrere Revolverkugeln auf ihre Verfolger ab, wodurch ein Hund ziemlich schwer verletzt wurde.

Das Veto des Oberhauses.

London, 22. Februar. Im Unterhause hat der Ministerpräsident die Vorlage betreffend die Abschaffung des Vetorechts des Oberhauses wieder eingebracht.

Paris, 22. Februar.

In Nancy geriet das Hotelrestaurant Michaels in Brand. Der Brand brach unglücklich und mit furchtbarem Gewalt aus. Er ist sehr wahrscheinlich im zweiten Stockwerk angelegt worden.

1. Quittung.

Für den Neubau des Gewerkschaftshauses wurden von Einzelnern folgende Beträge eingezahlt: Anteilseiner Nr. 1 100, 2 100, 3 100, 4 100, 5 100, 6 100, 7 100, 8 100, 9 100, 10 100, 11 100, 12 50, 13 100, 14 100, 15 100, 16 50, 17 20, 18 5, 19 10, 20 10, 21 10, 22 100, 23 100, 24 50, 25 5, 26 100, 27 10, 28 100, 29 100, 30 100, 31 100, 32 100, 33 100, 34 50, 35 5, 36 5, 37 10, 38 20, 39 100, 40 100, 41 100, 42 100, 43 100, 44 100, 45 100, 46 100, 47 100, 48 100, 49 100, 50 100, 51 10, 52 100, 53 100, 54 50, 55 100, 56 100, 57 100, 58 100, 59 100, 60 100, 61 10, 62 50, 63 20, 64 20, 65 30, 66 10, 67 15, 68 5, 69 100, 70 15, 71 20, 72 50, 73 50, 74 50, 75 5, 76 5, 77 20, 78 100, 79 100, 80 100, 81 100 Mk. Fortsetzung folgt.

Breslau, den 21. Februar 1911. Gewerkschaftshaus-Bauges. m. b. S. Fritz Rasch.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns: Station, Pegel, Wasserstand, etc. for various stations along the Oder river.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 22. Februar: Solzarbeiter-Versammlung im Saal. Arbeiter-Nachfahrer-Verein Versammlung. Zimmer 3/4. Textilarbeiter. Versammlung. Zimmer 5.

Freitag, den 24. Februar.

Konsumverein. General-Versammlung. Sonnabend, den 25. Februar: Maskenball der Töpfer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Bezirksführer! Montag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen Abrechnung der Bezirksführer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Land-Distrikt 12. Bezirk Gartlieb, Rietern, Rietendorf. Mittwoch, den 22. Februar 1911, Abends 8 Uhr, bei Rietel in Gartlieb, Mitgliederversammlung.

Inventur-Verkauf.

Table listing items for sale: 10 Pf. 1 Maßbrot, 10 Pf. 1 Maßbrot, etc.

3 Scheuertücher, Mitte von, zusammen 40 Pf.

London & Co., Oderstr. 5, 1. Stock.

1,30 Prozent gemindert war. Im März 1910 blieb sie noch um 1,08 Prozent hinter der vom März 1909 zurück, ging aber im Juli um 0,23 Prozent über die entsprechende von 1909 hinaus und ist seitdem noch nicht wieder unter das Niveau vom Vorjahre heruntergegangen. Auch am Arbeitsmarkt ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage noch immer nicht befriedigend, obwohl die diesjährige Winterwitterung eine Fortdauer der Bauwirtschaft und demzufolge auch eine Verlegung der Nachfrage nach Arbeiten der Bauwirtschaft begünstigte. Entsprechend der Zunahme der Arbeitslosen verweist auch das Angebot Arbeitssuchender eine starke Zunahme gegenüber dem Vorjahr auf. Der Andrang auf je 100 offene Stellen entwickelte sich im letzten Jahre weniger befriedigend als im vorletzten; während er damals am Jahresende um 25,2 niedriger war als zu Jahresbeginn, hat er sich innerhalb des letzten Jahres nur noch um 10,9 vermindert. Gegenüber dieser Lage des Arbeitsmarktes und der Beschäftigungsgelegenheit muß es auffallend erscheinen, daß die Lohnpreise steigende Tendenz zeigen.

* Ein fürstliches Leben bietet die Gemeinde Lamsfeld bei Breslau ihrem Ortsbeamten, was sich aus dem nachstehenden Anstellungsvertrag ergibt:

Anstellungsvertrag zwischen der Gemeinde Lamsfeld einerseits und dem Gemeindediener, Wächter, Gemeindeexekutor und Wegewärter Gustav W. aus Althofsdorf.

Seine Einkünfte stellen sich folgendermaßen:

Als Wächter und Gemeindediener:

1. 240 Mk. Lohn pro Anno.
2. 1/2 Morgen Acker zur freien Benutzung.
3. die Grube in der Sandgrube.
4. freie Wohnung im Gemeindehause und die Berechtigung, in der Nähe desselben einen Schweinestall anzufassen.

Außerdem erhält er für jeden Gang nach Breslau 50 Pf., mit Ausnahme der Gänge am Sonnabend, an welchem er die auftragtragenden Geschäfte unmittelbar zu verrichten hat.

Für Gänge in anliegenden Dörfern bekommt er jedesmal 25 Pf., die Posten in der Ortschaft jedoch sind unentgeltlich zu verrichten.

Als Gemeindeexekutor erhält er die ihm zustehenden gesetzlichen Gebühren.

Als Wegewärter bekommt er jährlich 20 Mk. in vierteljährlichen Raten von je 5 Mk.

Für obiges Einkommen hat er folgendes zu leisten:

1. M. hat im Sommer von Abends 10 Uhr bis Morgens 3 Uhr und im Winter von Abends 9 Uhr bis Morgens 4 Uhr zu wachen.

Er hat den Anordnungen des Gemeindevorstandes sich zu fügen und ihm gehorsam und beifolgend entgegenzutreten, auch die ihm aufgetragenen Wege ungestört auszuführen.

Als Wegewärter hat er bei Regenflüssen stehendes Wasser von der Dorfstraße in die Gräben abzulassen; einmal im Jahr die Gräben zu frechen oder umzufahren anzuordnen, sowie bei der Beseitigung durch Abladen von Schlacke beifolgend zu sein; ebenso hat er bei Gemeindefestlichkeiten durch Abladen, Planieren usw. zu helfen.

p. M. ist verpflichtet, auf Ordnung im Gemeindehause zu halten und hat etwaige Ungehörigkeiten sofort dem Gemeindevorstand oder seinem Stellvertreter zu melden.

Vom Vorsitz des Kirchenvorstandes wird ihm das Amt als Totengräber für den Kirchhof in St. Dierm übertragen.

Seine Rechte und Pflichten als solcher werden ihm schriftlich festgestellt werden.

Die zum Kirchhof gehörigen Grundbesitzungen ihm außerdem 2 Umpfänge (zu Kienitz und Oßern), die Gärten auf dem Kirchhofe und dem Kirchhofanger, sowie das Recht, bei Begräbnissen am Kirchhofe ein Oratorium einzulassen.

p. M. sowohl als Gemeinde- und Kirchhofvorstand haben das Recht vierteljährlicher Rückfragen.

p. M. ist von der Zahlung der Gemeindeabgaben sowie der Kirchhofabgaben befreit, letztere übernimmt die Gemeindekasse.

p. M. verpflichtet sich, sein neues Amt am 1. Februar 1910 pflichtlich anzutreten.

Lamsfeld, den 14. Januar 1910.

Gemeinde- u. Kirchhofvorstand. Der Wächter (Unterschrift).

Wahrlich dieses Amt ist vielseitig. Wie aber der Mann bei einem festen Einkommen von 260 Mk. jährlich sich und seine Familie ernähren soll, steht auf einem anderen Blatt. Mit seiner freien Wohnung ist es nicht weit her und die Berechtigung, einen Schweinestall anzufassen, kann den Kopf auch nicht fett machen, ebensowenig die freie Benutzung des halben Morgen Acker und die der Grube. Es ist selbstverständlich, daß der Wächter bei einem solchen Verdienste keine Steuern zahlen kann, hätte man ihn davon nicht befreit, so müßte er bei sich selbst den Exekutor machen. Er hat bereits seine Stellung aufgegeben. Tag und Nacht muß der Mann seines Amtes walten, doch findet er dabei trotzdem sein auskömmliches Leben. Als Totengräber darf er

schonren gehen, eine bestimmte Entschädigung erhält er nicht. Und doch ist gerade die Arbeit auf dem Kirchhof recht schwer, denn auf dem Friedhofe ist keine Pumpe. Der Wächter und seine Kinder müssen das Wasser aus ziemlich großer Entfernung holen, wobei ein Vierteltag verloren geht. Herr Pastor Nitsche hatte kürzlich behauptet, daß ein Landarbeiter jährlich 1200 Mk. verdient. Aus diesem Beispiel ist wieder zu ersehen, wie kläglich selbst die am besten Leute vor den Toren der Großstadt bezahlt werden.

* Von der Waggonfabrik vorm. Linke. Montag, den 20. Februar, tagte im „Schweizerhof“ eine Versammlung der Arbeiter der Waggonfabrik Aktien-Gesellschaft vorm. Linke. Der Referent Philipp vom Deutschen Metallarbeiter-Verband verbreitete sich zunächst kurz über die allgemeine geschäftliche Lage innerhalb der Metall- und Maschinenindustrie und kam dann im besonderen auf die Verhältnisse in den Waggonfabriken zu sprechen. Eine besondere Kritik riefen die Verhältnisse in der Linke'schen Waggonfabrik hervor. Gerade in der schlechten Geschäftszeit der Jahre 1908/1909 und 1910, in derselben Zeit, wo den Arbeitern Abzüge von 10 bis 20 und 30 Prozent gemacht wurden, sei den Aktionären eine 100prozentige Dividende in den Schoß geworfen worden. Die Dividenden stiegen von 20 auf 22 und 25 Prozent, und dies an einer Zeit, wo gelehrte Arbeiter, Familienväter mit 6, 8 und 10 Mk. für die Woche nach Hause gehen mußten. Die Hilfsarbeiter werden immer noch unter dem vom Regierungspräsidenten festgesetzten ortsüblichen Lohne bezahlt, trotzdem den Arbeitern große Anstrengungen bei der Arbeit zugemutet werden. Am schlimmsten aber liegen die Verhältnisse in der Abteilung des Meisters Köster. Es wird über die Behandlung geklagt; bei der geringsten Forderung werde den Arbeitern das Rot gemessen. Von den auf dem Arbeitsnachweis als arbeitslos gemeldeten 200 Schloßern mag keiner Arbeit in der Abteilung Meister Köster annehmen, denn sie sagen sich, daß sie noch drei oder vier Tage lang gewarnt sind, die Arbeit wieder einzustellen. Die Maschinenarbeiter müssen, wenn es der Meister verlangt, Mittags um 12 1/2 Uhr wieder mit der Arbeit zu beginnen, ohne daß sie dafür besonders entschädigt würden. Wer sich weigert, werde von der Maschine entfernt und muß wieder in der Kellerei arbeiten. Die Maschinenabteilung sei ungenügend; für etwa 100 Mann seien 10 Maschinen vorhanden und Meistereiende höchstens immer erst für den dritten Mann. Die Arbeiter werden in dieser Abteilung die schlechtesten und täglich würden immer weitere Abzüge gemacht. Der Arbeiterwechsel sei deshalb ungeheuer groß. Der Arbeitsnachweis war bereits gezwungen, durch Heilungsanstalten Schloßler von außerhalb zu suchen, da trotz der großen Arbeitslosigkeit am Ort niemand in diesen Betriebe Arbeit annehmen mag. Ähnlich liegen die Verhältnisse in den anderen Abteilungen. Erst kürzlich seien den Schloßlern in der Abteilung 4 Abzüge von den Güterwagen gemacht worden. Ferner führte der Referent für Arbeiter in anderen Waggonfabriken Deutschlands zum Vergleich an und stellte fest, daß teilweise an anderen Orten doppelt soviel bezahlt wird wie bei Linke. Heizung und Ventilation seien im schlechtesten Zustande, jedoch die Beschwerden hätten keinen Erfolg. Philipp erklärte, hiergegen sind die einzelnen Arbeiter machtlos; eine Besserung der Verhältnisse kann nur durch geschlossenes Vorgehen erreicht werden. Wenn aber der Eintritt einer besseren Geschäftslage als eine Besserung der Lage der Arbeiter herangezogen werden soll, so muß die allergrößte Zeit dazu benötigt werden, auch den letzten Mann in die Organisation einzubringen. Der Geschäftsführer Köster vom Gewerkschaftsbund schloß sich diesen Ausführungen an. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, da Spitzel der Arbeiter anwesend waren.

* Unter recht mäßigen Löhnen und Arbeitsbedingungen haben, wie uns geschrieben wird, die in der chemischen Fabrik „Süda“ in Wohlwitz beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu leiden. Es wird über lange Arbeitszeit, niedrigen Lohn und schlechte Behandlung geklagt. Ganz besonders richtet sich die Beschwerde gegen den Aufseher S. Keil. Vorläufig wollen wir nur einige markante Fälle der Unbilligkeit unterbreiten. Ein Arbeiter, der bei einer besonders schweißigen Arbeit beschäftigt wurde, erkrankte. Das ist natürlich, denn wenn einer mehrere Jahre in einer solchen Fabrik beschäftigt ist, merkt er gar bald den Einfluß der Gifte auf seine Gesundheit. Er weiß, daß seine Lebenskraft zerfällt, sein Körper schweren Anstrengungen nicht mehr gewachsen ist. Auch der ihn behandelnde Arzt sieht bei der Untersuchung sofort, daß der Arbeiter dem Tode verfallen ist, wenn er die mörderische Tätigkeit fortsetzen muß. Er sagt dies dem Patienten und rät ihm eindringlich, sich andere Arbeit geben zu lassen. Der Aufseher S. Keil fragt aber den Arbeiter, als ihm dieser von jenem Zustande und von den Ratschlägen des Arztes Mitteilung macht: „Ist denn Ihre Lunge wirklich so schlecht?“ Der Arbeiter mußte also die alte, seinen Körper zerrüttende Tätigkeit wieder aufnehmen, weil er befürchtete, brotlos zu werden. Ein anderer Fall: Der Arbeiter L. sollte Ammoniak fassen. Es ist dies eine äußerst schwere, anstrengende Arbeit. Der Arbeiter war in so schlechtem Zustande, daß er fast unbeschäftigt war. Um sich um die Arbeit etwas leichter zu machen, wählte sich der Arbeiter einen anderen Weg. Als dies

der Aufseher S. Keil sah, verbot er dem Arbeiter, diesen Weg zu fahren. Auf die beschiedenen Einwendungen des Arbeiters antwortete Keil: „Halten Sie Ihre Schnauze“ und verriegelte dem Arbeiter die Türe, um ihn zu zwingen, den schlechten Weg zu beschreiten.

Man sollte in diesem Betrieb besser darauf achten, daß alle Schutzbordungen zur Verhütung von Unfällen in gutem Zustande sind. Darin fehlt manches; ob mit oder ohne Wissen der Betriebsleitung, das entzweit sich unserer Kenntnis. So fehlt zum Beispiel auf einem Dampfapparat, worin Ammoniak gelagert wird, das Sicherheitsventil. Nur ein Manometer ist vorhanden, und es ist schon vorgekommen, daß dieses verstopft war und nur mit knapper Not ein Unfall verhütet worden ist. Dem Aufseher ist das mitgeteilt worden, aber bis jetzt wurde noch nichts geändert. Den Arbeitern und Arbeiterinnen dieses Betriebes rufen wir: Schüttelt eure Gleichgültigkeit ab! Lernt aus den Vorgängen und bekennt Euch auf Euer Recht der Vertretung. Laßt Euch nicht länger zu behandeln. Treitet aktiv in die Organisation, den Verband der Fabrikarbeiter, ein. Nur dann wird und muß Euren gerechten Wünschen und Forderungen Rechnung getragen werden. Obri nicht auf die Schwäger, die aus Dummheit oder aus Bosheit, vielleicht um beim Unternehmern „Reich Kind“ zu sein, die Organisation bekämpfen. Überzeugt Euch selbst von den Erfolgen und Leistungen des Verbandes und dann urteilt! Nochmals: Schließt die Reihen!

* Achtung, Solzbildhauer! In den hiesigen Tischlereien und bei den Meistern der Bildhauer-Zunft haben heute 50 Solzbildhauer die Arbeit eingestellt, weil die geforderten Lohnerhöhungen von der Zunft und den Tischlereien abgelehnt worden sind. Zunft ist ferngehalten.

* Aus der Gemeinde-Vertretung in Brietern. In der stattgehabenen Sitzung am 20. Februar wurde der an gestellte Etat genehmigt. Die Gemeinde-Einkommensteuer wird schon bei einer Einkommen von 420 Mk. erhoben, jedoch soll der nächste Etat die untere Grenze etwas hinaufsetzen. Da sich gegen die Anlegung eines Sammelplatzes Bedenken geltend machten, wurde dieser Plan auf ein Jahr hinaus verschoben. Der zwischen Elternobmann und der Gemeinde liegende Graben, der zum größten Teil sanierungsbedürftig ist, wurde bisher von der Breslauer Bauabteilung als ihr Eigentum angesehen. Da dies aber nicht nachgewiesen war, überläßt sie den Streifen Land der Gemeinde. Um endlich einmal darüber Klarheit zu haben, wurde ein Vertrag angenommen. Als Gemeindevorstandsvorsitzender wurden die Herren Dobitz und Vobrade erwählt. Ein großer Mangel an Straßenbeleuchtung wird an der Chaussee von Reiser bis Kramer empfunden. Es ist hier wirklich notwendig, einige Laternen anzustellen, denn auch da wo man mehrere Straßenzähler. Jedenfalls wird sich die nächste Sitzung mit der Angelegenheit noch befassen. Der Weg an der Schule soll etwas angebeßert werden.

* Von den christlichen Bauarbeitern. Aus dem Kreise der Bauarbeiter wird uns geschrieben: Der Gauderer Pfeiffer von den christlichen Bauarbeitern berichtet in der „Baugewerkschaft“ über das verfallene Geschäftsjahr. Große Erfolge kann man nicht mitteilen; im Gegenteil, Herr Pfeiffer schreibt, daß die Bauwirtschaft im Jahre 1910 den Erwartungen durchaus nicht entsprochen hat. Das kann auch nicht anders sein, denn die freien Bauarbeiterorganisationen haben bedeutende Fortschritte gemacht. Die Christlichen klagen darüber, daß die Agitation viel Geld kostet, aber nichts gebringt hat. Auch die Geschäftsführung in den Baubetrieben müssen sie selbst als mangelhaft bezeichnen; hauptsächlich findet man sich noch zurück. Ferner schreit es um die Vertrauensleute nicht sehr gut zu stehen, denn es wird verlangt, daß sie sich etwas gebessert hat. Wie mag es da in Wirklichkeit ausfallen? Dann kommt Herr Pfeiffer, der bekanntlich bei den Breslauer Stadtverordnetenarbeiten durchgefallen ist, über schlechten Verfallensbesuch, der aber verständlich ist, wenn man weiß, daß das ganze Vereinsleben bei den christlichen Bauarbeitern nicht weit her ist. Wo soll da die Mitarbeit des einzelnen Mannes herkommen? Zum Schluss heißt es im Bericht, daß das Verhältnis zu den gewerkschaftlichen Bauarbeitern schlecht ist. Das kann bei dem Betragen des Herrn Pfeiffer und seinen Leuten gar nicht anders sein. Die Bauarbeiter sehen immer mehr ein, daß sie im christlichen Verbände nicht gut aufgehoben sind und kehren ihm auf immer den Rücken; sie treten den Zentralverbänden bei, die in der ganzen Zeit ihres Bestehens betrieblen haben, daß sie allein die Lage der Berufsgenossen verbessern können.

* Trinkerfürsorge. Der Bezirksverein Breslau gegen den Mißbrauch geistiger Getränke unterhält Postzeitsache 6a, 2. Etage, eine Trinkerfürsorge, wo bisher Hermann Dr. Raugott als zwei Wochenlang unentgeltlich Sprecher und ein Trinker und deren Angehörige abhält und ärztlichen Rat erteilt. Im Jahre 1910 ist diese Einrichtung in 64 Fällen benutzt worden. Einige Trinker wurden entmündigt, andere zur Besserung an Heilanstalten und Alkoholgezerrte überwiehen. Der Mißbrauchs-Verein beschließt, diese Fürsorgestelle mit Hilfe des Alkoholgezerrten-Vereins auch auszubauen. Es soll von jetzt ab jeden Wednesday von 12 bis 1 Uhr Mittags eine Sprechstunde abgehalten werden.

Schlaggebietsen und in anderen Teilen von Afrika sind in den letzten Jahren noch mehrere und zum Teil ganz ausgedehnte Auswanderungen beobachtet worden. Jetzt hat der Chemiker Oshoff der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften die Mitteilung gemacht, daß auch in dem Erdbebengebiet, aus dem schon bisher der meiste Auswanderer gekommen ist, also aus der indischen Inselwelt, noch eine neue Quelle für Auswanderer gefunden worden ist. Der von Oshoff untersuchte Stoff, aus dem der Auswanderer hervorgeht, wird mit dem Namen Nephelium-Gummi oder „Leder Gummi“ bezeichnet. Man weiß jetzt, daß er aus dem Nephelium einer Pflanze Oshoffia entsteht, die zur Familie der Magnoliaceen gehört. Dieser Stoff gerinnt zu einem weichen Gummi, der einen sehr erheblichen Gehalt an Wasser, nämlich 40 bis 50 p. H. besitzt. Die getrocknete Masse gibt eine Rohwolle, die sich zu Garnen, die ähnlich aussehen wie Jute, webt oder stricken lassen. Die Auswanderung des Nephelium aus jener Quelle scheint einige Schwierigkeiten zu haben, die aber der Chemiker nicht für unüberwindlich hält. Nephelium hat er bereits den kürzesten Weg angedeutet, wie sie zu überwinden sein würde. Ueber die Häufigkeit und Verbreitung der genannten Pflanze weiß er bisher noch keine Angabe, jedoch ist es bei der gewöhnlichen Größe der Insel Oshoffia und der noch immer geringen Bekanntheit mit ihren inneren Teilen nicht unwahrscheinlich, daß dort noch wichtige Funde für die Auswanderung gemacht werden.

Aus aller Welt.

Die Barberei der Hinrichtung. Im Tage nach Ostern Abendstern wurde in Jüterburg das hiesige hiesige Auguste Willkomm hingerichtet. Die zum Tode Verurteilte war der deutsche Erbe nicht möglich. Sie hatte die bestmögliche Erziehung genossen und die Schule nur einen Sommer lang besucht. Nach der Hinrichtung wurde gemeldet, das Köcher habe zur Hinrichtung geschrien: „Ich will nicht, daß ein Angehöriger der Hinrichtungsgemeinde...“

Zwei der Anwesenden wüßten an die Willkomm herangekommene Schwestern haben diese unter die Krone und gingen mit ihr, während der Hinrichtung, auf die Willkomm'sche Richtung zu. Der Schatzmeister, welcher im Jute, hinter und weichen Schwestern zwischen Köcher und Willkomm in höchster Erregung und Hysterie war, hatte Köcher und Willkomm angefaßt und ging, als der Willkomm um ihn herumging, auf einen in der Höhe befindlichen Tisch

zu, um des Willkomm zu ergreifen und den Todesstreich auszuführen. Jetzt geschah aber das unerwartete Schandhafte: In dem Moment, als sie an der Richtbank anlangten, und der Köcher die folgende Geheiß für die Waise von den Schultern rief und die Willkomm dann auf den Kopf der Bank gelegt werden sollte, warf sie sich auf die Erde und umflankte unter Schreien und Schreien wie eine Kugel den Richtsteg unter Aufwendung aller ihrer Kräfte. Während nun der Schatzmeister mit dem Peil in der Hand darauf stand und unter peremptorischer Erzielung von Direktiven seines Amtes nicht wanken konnte, verjagte einer der Schützen, den Kopf der Willkomm unter großer Anstrengung über die Schnittfläche des Richtsteges zu drehen, damit ebenfalls auch in dieser Stellung der Todesstreich geführt werden konnte, was jedoch nicht gelang. Endlich nach vielen Hin- und Herbewegungen ließen der K. die Kräfte nach, und nun wurde sie, auch noch unter Anstrengungen, wobei sie oben erwähnt, ein Gehilfe den Kopf über den Kopf drückte, die beiden anderen ihre Hände auf den Rücken, bezw. die Hände hielten, auf die Richtbank gelegt. In diesem Augenblick ließ der Schatzmeister das mit beiden Händen gehobene Peil herunterfallen, der Kopf war vom Kumpfe getrennt und fiel ungefähr einen Meter rechts vom Kopf in den Sand. Der Hieb war so heftig geführt, daß das Peil im Risse Ruten blieb.

Da der Deutsche Juristengelehrter erklärte unter anderem Dr. v. Sedendorf, Präsident des Reichsgerichts: „Ich erlaube gern, daß ich jetzt — insbesondere auch im Deutschen Reich — für die Verhinderung der Todesstrafe einträte.“

Diebstahlsgeld. Eine große Einbrecherbande gab es in letzter Zeit in der Dresdener Straße, in Scharfwall. In einem großen Gebäude verließen zwei Einbrecher das Hauptgeschloß von Lindner unbemerkt. Sie ließen sich einbringen und bestaunten, von einem leuchtenden Leben aus einem Raum nach dem Hauptgeschloß zu durchbrechen. Das hierüber vermittelte Geschäft wurde einem unter dem Namen unbekannter Händler. Dieser alte auf die Straße und bestaunten einen Schatzmann, der bald nach Entdeckung von der hiesigen Polizeiwache herangezogen wurde. Er wurde von dem Hauptgeschloß nach dem Hauptgeschloß herangezogen, während ein anderer der Einbrecher durch das große Schloßfenster, das bald in Zerschmetterung ging, und sich dann in einem Handtuch durch die Dresdener Straße nach der Kaserne entfernte. Die Schatzleute

nahmen seine Verfolgung auf unter beständigen Klagen: „Haltet den Dieb!“ Ein an der Krügerstraße stehender Nachtwächter stellte dem flüchtigen Dieb ein Bein und brachte ihn zu Fall, worauf er von den Polizeibeamten festgenommen wurde. Er war elegant gekleidet, trug einen Pelz und Lackstiefel. Bei der Sprung durch das Schloßfenster hatte er sich erhebliche Schrammen zugezogen. Während dieser Zeit sahen Straßenpassanten den Komplizen des Einbrechers über die Tücher laufen. Der Verbrecher war bereits über dreihundert Meter geflüchtet. Bei der sofort vorgenommenen Untersuchung eines Hauses wurde der Dieb in einem Lichtschattort aufgefunden. Beim Ueberstürzen einer Glasplatte war er durchgebrochen und hatte sich beim Sturz das Gesicht gebrochen. Auch dieser Einbrecher trug Pelzwert und Lackstiefel. Die Leiche wurde einweilen beiläufig und später nach dem Schanhaus gebracht. Wer die beiden Diebe eigentlich sind, war noch nicht zu ermitteln, da die Angaben des Verhafteten wahrscheinlich falsch sind.

Die Entschleifung in der Theatergarderobe. In Aniff ist Helgen fand dieser Tage eine Theaterkassette, die kürzlich auch die Delegiertenkonferenz des hiesigen Bühnenvereins beschlagnahmt hatte, ein geräuchertes Nachspiel. Die Inhaber der Direktion des hiesigen Stadttheaters, die ehemalige Hofkapellmeisterin Marie Postpischil und ihr Gatte, Major Girshberg, hatten sich gegen eine Ehrenbelohnungsmöglichkeit der Schauspielerin Frau Reifner entschieden. Die Kassette wurde folgendermaßen: Auf der Bühne waren einer Choristin, die angeblich in Beziehungen zum Seiten der Frau Reifner stand, zwei Ringe abhandeln gekommen. Frau Postpischil ließ nach der Polizei schicken und die Garderobe der Frau Reifner durchsuchen. Als man dort die Ringe nicht fand, wurde Frau Reifner angefordert, sich zu entkleiden. Frau Postpischil soll selbst Hand angelegt und der Kassette beim Entkleiden geholfen haben. Als die junge Frau nichts mehr als das Hemd anhatte, habe Frau Postpischil die Schloßkammer des Hemdes geöffnet, jedoch die Schloßkammer in ganz nackt vor den Polizeifunktionären und nun gleich herbeigeeilten Kollegen und Kolleginnen stand. Bald nach dieser Szene fanden sich die Ringe auf einem Tisch, an dem die Choristin gesessen hatte. Frau Postpischil erklärte vor Gericht, nicht sie, sondern die Choristin habe den Verdacht auf die Kassette gelegt. Die Entschleifung sei ohne ihr Zutun mit freiem Willen der Choristin erfolgt. Die Hauptangeklagten widersprachen einander. Beide Ringe lagen unversehrt vor. In der Verhandlung des Urteils heißt es, eine Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit habe nicht stattgefunden, denn das Vorgehen der Angeklagten stand nicht mit irgendwelchen Bestimmungen in Verbindung. Auch sei auszusagen, daß Frau Postpischil die Entschleifung gebildet habe.

Weitere Beiträge

Für den Baufonds des Gewerkschaftshauses sind bis heute eingegangen. Die organisierten Zimmerer haben als erste Rate 1000 Mk. gezahlt, die Stuckateure 200 Mk., so daß nun im ganzen mehr als 56.000 Mk. gesteuert wurden.

Formulare zum Zeichnen von Beiträgen sind in den bekannten Stellen zu haben; die Anteilsscheine von 5 Mk. an, werden dann von den Genossen Heymann in der Expedition der „Volkswacht“ und Rasch im Gewerkschaftshaus ausgestellt.

Die Arbeiter-Beisitzer des Gewerbegerichts hielten am 17. d. Mts. ihre Sitzung. Der Vorsitzende, Genosse Franke machte zunächst einige geschäftliche Mitteilungen, worauf Arbeiter-Beisitzer A. Pfeiler einen Vortrag hielt über das Thema: Welche Verbindlichkeiten erwachsen dem Arbeiter aus einem gültigen gewerblichen Arbeitsvertrag?

Die städtische Schneecabfrage. Bisher hat die städtische Marktwirtschaft etwa 100.000 cbm Schnee aus den Straßen und Plätzen der Stadt fortzuschaffen, wofür 35.000 Mark ausbezahlt wurden.

Der Scheitel der Hochwassertafel, der gestern an der Wehe-Mündung stand, dürfte heute in Brzeg eintreffen und in ungefähr zwei Tagen in Breslau zu erwarten sein.

Die Benefiz-Vorstellung für den unüberkommenen Dreifürst des Reichs. Am Freitag wird aus Anlaß des Benefizes für den beliebten Opernsänger Alfons Daniels eine große Clow- und Komiker-Vorstellung veranstaltet.

Schankstößeneinbruch. Vor einigen Tagen wurde die Scheibe eines in der Adalbertstraße hängenden Schankstößens eingeschlagen und daraus eine Menge Handbühnen gestohlen.

Einige Nähmaschinen gestohlen wurde am Montag einer Schwanenstraße 36 wohnhaften Schneiderin.

Geunden wurden zwei silberne Damenuhren, eine Halskette mit Anhänger, ein Filzhut, zwei Boas, eine Brille mit Glas, ein Korkkranz aus Perlmutter, drei Schirme, eine Britische, ein Hund Schlüssel, zwei Damenhandschlingen, ein Pinsel und ein Öpernglas.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Konservativen und der Gemeindevorsteher.

Gegenwärtig wird auf den Wahlen des Kreis Rates in „ortsbühlicher“ Weise, nämlich durch die Gemeindevorsteher, zu einer Wahlversammlung der Konservativen und des Bundes der Landwirte nach Pöben eingeladen.

Wie wird es erst werden, wenn der Wahltermin ausgeschrieben ist, wenn jetzt schon der amtliche Apparat in Tätigkeit tritt.

Hirschberg, 22. Februar. Der Abbruch eines Schilfers in die große Schneegrube. Am Sonntag ist der einjährig-Freiwillige Curdes vom hiesigen Jäger-Bataillon über die 200 Meter hohe Felswand in die große Schneegrube abgestürzt.

Der Baudirektor machte dem Vorsitzenden der Section, Herrn Regierungsrat Schütte (Ort), die Mitteilung, daß vor Eintritten unserer Touristen von zwei Schiffahrern der eine in lausener Fahrt in die große Schneegrube abgestürzt sei.

Der Regierungsrat Schütte forderte seine Sectionsgenossen sofort auf, auf ihn eine zweite Rettungsabteilung zu formieren. Die mit Stiefeln versehenen fünf Mann folgten dieser Aufforderung sofort, und nach Einnahme eines Kellers Suppe kochte die sechs Mann starke Kolonne unter Begleitung des Führers in Bewegung.

Denen Ankerne war es, als sie um 12 Uhr aufbrach, bei dem herrschenden Orkan selbstverständlich durchaus unmöglich, direkt in die Schneegrube abzustiegen. Sie mußte ihren Weg über das hohe Ras nehmen. Die völlige Vereisung dieses Ganges machte es erforderlich, ihn zu travestieren, und am steilen Abstamm, der etwas Windstöße bot, nach Norden zu, in großem Bogen in die Schneegrube abzustiegen.

Kurze Zeit nach dem Eintritten unserer Kolonne bei dem Verunglückten erschien auch der andere Schiffahrer mit zwei Leuten der Martinsbaude und einem Hörnerkitteln auf demselben Wege, wie unsere Kolonne, bei dem Verunglückten.

Es wurde dann der Versuch gemacht, den Schlitzen zwischen Sturmhaube und Hohem Ras hinaufzubringen, doch erwies sich das bei dem Körpergewicht des Verunglückten, bei dem Schneesturm, dem weichen Schnee im unteren und der Vereisung im oberen Teile des Rammes als unmöglich.

Brzeg, 22. Februar. Das Hochwasser der Oder hat in der Nacht zum Montag die Wehe gefüllt. Sie gleicht einem weiten See, den der wühlende Weststurm zu gelben Wogen aufpeitscht. Der Strom selbst fließt ununterbrochen, vom Sonntag bis Montag am Mähnenrampel um einen Meter.

Arbeiterbewegung.

Zum Streit in der Schuhindustrie in Weichenfeld. Bis jetzt sind in 54 Betrieben 2700 Arbeiter anständig. Der Ausstand nimmt noch zu. In einer Reihe von Betrieben, deren Inhaber dem Fabrikantenverein nicht angehören und in denen die Forderungen der Arbeiter anerkannt wurden, wird weiter gearbeitet.

Neueste Nachrichten.

Eine kaiserliche Auslassung.

Berlin, 22. Februar. Die heute erscheinende Nummer des „Roland von Berlin“ teilt eine Kabinettsorder mit, die der Kaiser in der Angelegenheit des Hauptmanns Grafen Hans von Pfeil auf Klein-Elgnitz erlassen hat. In dieser Kabinettsorder, datiert vom 18. Oktober 1910, heißt es: Graf Pfeil ist ferner einer Verletzung der Standeseyer unter erschwerten Umständen für schuldig erachtet worden, weil er durch einen Selbstmordversuch seinen Eid gebrochen hat.

Hochwasserkatastrophe in russisch-Polen.

Sosnowice, 22. Februar. Die Brzemska ist über die Ufer getreten und hat einen großen Teil des polnischen Industriegebietes unter Wasser gesetzt. Die russisch-polnische Kohlenindustrie in Sosnowice ist vom Wasser völlig abgeschlossen. Der Betrieb mußte eingestellt werden. Die chemische Fabrik Gatzkow und die Sosnowicer Schmierfabrik stehen unter Wasser; der Betrieb ruht. Die Katharinenhütte, die Brauerei Graf Renard, der Sieder Park, die Sambreische Papierfabrik sind unter Wasser.

In den Kellereien der Bierbrauerei A. G. Sertak in Wenzeln steht das Wasser über 30 Zentimeter hoch. Die Straßen in Wenzeln sind überflutet. Sämtlicher Verkehr ruht. Landrat Baron v. Mirbach und der Bürgermeister von Sosnowice leiten persönlich die Rettungsaktionen.

Disziplinarverfahren wegen Insubordination.

Dortmund, 22. Febr. Gegen den Oberlehrer Rink von hier, Vorsitzender des Verbandes deutscher Insubordinations-Bezirke, wurde ein Disziplinarverfahren wegen seines öffentlichen agitatorischen Auftretens gegen das Insubordinationsgesetz eingeleitet.

Otto Lamberg gestorben.

Wien, 22. Februar. Otto Lamberg, der bekannte Klavier-Virtuose, ist gestern in Raab in Ober-Oesterreich gestorben.

Zwei Schussleute erschossen.

Warschau, 22. Februar. Gestern Abend erschossen unbekannt Attentäter 2 Schussleute. Die Attentäter flüchteten und feuerten noch mehrere Revolverkugeln auf ihre Verfolger ab, wodurch ein Kind ziemlich schwer verletzt wurde.

Das Veto des Oberhauses.

London, 22. Februar. Im Unterhause hat der Ministerpräsident die Vorlage betreffend die Abschaffung des Vetorechtes des Oberhauses wieder eingebracht. Man erwartet heute, daß der Premierminister selbst seine Vorlage zu verteidigen gedenkt, eine sehr lebhaft debattiert.

Paris, 22. Februar. In Nancy geriet das Hotelrestaurant Michels in Brand. Der Brand brach urplötzlich und mit furchtbarem Gewalt aus. Er ist sehr wahrscheinlich im zweiten Stockwerk angelegt worden. Als nun die Löschmannschaft in das zweite Stockwerk einbrach, um die kostbaren Möbelstücke zu retten und sie einen Wandschrank entfernen wollten, fanden sie in diesem Wandschrank ermordete Leiche eines jungen Mädchens, dessen Körper noch unverletzt vom Feuer geblieben war, dessen Gesicht aber schon stark verkohlt war.

1. Quittung.

Für den Neubau des Gewerkschaftshauses wurden von Einzelgebern folgende Beträge eingezahlt: Anteilsschein Nr. 1 100, 2 100, 3 100, 4 100, 5 100, 6 100, 7 100, 8 100, 9 100, 10 100, 11 100, 12 50, 13 100, 14 100, 15 100, 16 50, 17 20, 18 5, 19 10, 20 10, 21 10, 22 100, 23 100, 24 50, 25 5, 26 1000, 27 10, 28 100, 29 100, 30 100, 31 100, 32 100, 33 100, 34 50, 35 5, 36 5, 37 10, 38 20, 39 100, 40 100, 41 100, 42 100, 43 100, 44 100, 45 100, 46 100, 47 100, 48 100, 49 100, 50 100, 51 10, 52 100, 53 100, 54 50, 55 100, 56 100, 57 100, 58 100, 59 100, 60 100, 61 10, 62 50, 63 20, 64 20, 65 30, 66 10, 67 15, 68 5, 69 100, 70 15, 71 20, 72 50, 73 50, 74 50, 75 5, 76 5, 77 20, 78 100, 79 100, 80 100, 81 100, 82 100. Fortsetzung folgt.

Breslau, den 21. Februar 1911. Gewerkschaftshaus-Bauges. m. b. H. Fritz Rasch.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with 10 columns: Station, Pegel, Wasserstand, etc. for various stations along the Oder river.

Berammlungen und Vereine.

- List of meetings and events for various clubs and associations, including Gewerkschaftshaus, Holzarbeiter, Arbeiter-Nachfahrer-Verein, etc.

Inventur-Verkauf.

Die officieren - teils schlechthin - sowohl voran: 797 3 Scheuerbücher... 10 Pf. 1 Wählzettel... 10 Pf. 3 Briefkästchen... 10 Pf. 1 fetter polierter Regenschirm... 10 Pf. 3 Post-Jahresbücher... 10 Pf. 1 Handfeger... 15 Pf. 3 Kamm-Handker... 10 Pf. 1 Scheuerbuch... 15 Pf. 3 Kammstapeln... 10 Pf. 1 Wählzettel... 15 Pf. 3 Handbücher... 10 Pf. 1 Handkarte... 15 Pf. 3 Scheuerbücher... 10 Pf. 1 Wählzettel... 15 Pf. 3 Post-Kalender... 10 Pf. 1 Handfeger... 15 Pf.

„Trinkt Sinaloo“
Beuthen O.-S.

Erscheint 3mal
wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Qualkau

Bäcker- und Kolonialwaren,
Café, Gußab, Qualkau.

Fleischereien.
Paul, Hermann, Qualkau.

Schweidnitz

Manufaktur- und Modewaren.
Domagala, Gebr., Hofstr. 16, (Damenhof).

Schuhwaren-Geschäft.
Fischer, H., Langstr. 4, (Reparatur).

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaekel, Rob., Zagerstr. 10.

Damen- u. Herren-Moden, Manufakturwaren.
Kaufhaus Alfred Puff.

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, (Wein, Zigarren).

Herrn- u. Knaben-Garderobe,
Kaufhäuser.

Kolonialwaren, Drogen, Zigarren.
Otto, Robert, Ring 8, (Weine).

Manufaktur-, Herren- u. Knaben-Garderobe,
Jacobs, Martin (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Endwig, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Berzel, August, Mühlbergstr. 36.

Blaschke, Paul, Ring 11, (groß, Lager).

Striegau

Bränerien und Bierverleger.
Genssenschaff, Brauerei, a. G. u. b. G.

Neumann, C. F., Schweidnitzstr. 36.

Damenputz, Weiß- und Wolllwaren.
Bergmann, Maria, Ring 36.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Wohlfahrt, Paul, Bahnhofstr. 37, (Reparatur).

Winkelmann, W., Mühlbergstr. 38.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Söhn, Georg, Gröben 1.

Brüder, Paul, Kirchstr. 16.

Galanterie, Spielwaren, Haushalt-Artikel.
Bürger, G., Drogen, Schwidnitzstr. 2.

Bürger, R., (W. Radler), Ring 14, (Kursen).

Handschuh- und Wäsche-Geschäft.
Lange, R., Ring 6, (Güterhandlung).

Herrn-, Damen- und Kinder-Garderobe.
Lindner, H., Ring 48, (u. u. l. Gg. Spitzstr.).

Herrn- u. Knaben-Garderobe.
Wittner, Paul, Günterstr. 11.

Herrn-Bekleidung u. Arbeiter-Gard.
Wolff, J., Günterstr. 19.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Mühlstr. 2.

Kaufhäuser.
Breslauer-Groß- u. Fein-Handlung, Ring 10.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Pöhlitz, Aug., Schanzstr. 3.

Manufaktur- u. Modewaren.
Hilber, W., Ring 44, (u. u. l. Gg. Spitzstr.).

Photographisches Atelier.
Vogel, Hugo, Kirchstr. 27.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Günterstr. 7, (Betts, u. Mtr.).

Polsterwaren.
Becker, Paul, Zanderstr. 1, (an Ring).

Schuhwaren und Schuhmacher.
Curt, Emil, Markt, Ring 32.

Heinemann, Wilhelm, (Grußl's Hotel).

Herrn- u. Knaben-Garderobe, Kleiderstoffe.
Krause, E., Ring 12.

Jungler, Paul, Günterstr., (an Ring).

Uhren und Goldwaren.
Gottschalk, Alfred, Ring 2, (Reparatur).

Hoffmann, H., Günterstr. 10, (Reparatur).

Gander, Paul, Ring 23, (Optiker u. Musikant).

Tschann, Josef, Günterstr. 6, (Reparatur).

Zigarren und Zigarretten.
Richter, R., Schwidnitzstr., (an Ring).

Fleischereien.
Klein, Ernst, Fleischerei mit Fleischbänken.

Kolonial- und Manufakturwaren.
Klein, Josef, (an Ring).

Delbrück, Paul.

AI.-Tschansch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Eckardt, Paul, (an Ring).

Bäcker- und Konditoreien.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Bränerien.

Vereins-Brauerei A.-G.

Kurs-, Weiss- und Wolllwaren.
Cohn, E., (an Ring).

Lebensmittel-Konsum.
Söhn, G., Kirchstr. u. Krausenstr.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Reumann, R., (an Ring).

Bäcker- und Konditoreien.
Beer, G., (an Ring).

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Sohnmann, Ferd., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Schröder, J., (an Ring).

Fahrräder und Nähmaschinen.

Klose, Friedr., (an Ring).

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hilber, W., (an Ring).

Kolonialwaren.
Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Witzke, Otto, Marktstr. 11.

Kleider und Schuhwaren.

Schumann, Eduard, Dampfabr. 13, l.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Köster, Adolf, Ring 7, (Kaffeehandlung).

Körbwaren, Kinderwagen.
Tobler, Hermann, Ring 56, (Reparatur).

Manufaktur- und Modewaren.
Hübner, Hermann, Ring 11.

Partiwaren und Resthandlung.
Richter, Clara, Ring 12, l.

Photographisches Atelier.
Sperr, Gg., (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schnitt-, Weiss- und Wolllwaren.
Sitt, Cito, Ring 5, (an Ring).

Schuhwaren, Schuhmacher.

Gäuger, Schufabrik, Goldbergerstr. 8.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Hiebig, Adolf, Ring 29, (Reparatur).

Zigarren und Zigarretten.
Wittner, Paul, (an Ring).

Kattowitz

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Richter, Clara, Ring 12, l.

Waren- und Kaufhäuser.
Garsch, Gebr., (an Ring).

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhand